

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigerpreis die Zeile für Arbeitsgehalte 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Den Strebenden

Welchen Wert hat unser Leben? Daß wir essen, trinken, uns zu vergnügen suchen und nur deshalb arbeiten, um die Mittel zur ausreichenden Fristung unseres Lebens zu gewinnen, — vielleicht noch ein wenig sittlich sein, daß man mit den Staatsgefehen nicht in Konflikt kommt, daß es ausreicht, um die Hoffnung aufrecht zu erhalten, später einmal noch eben in das schönere Land des Jenseits hineinzuklüpfen? — „Daß es ausreicht.“ Zahllos sind die Scharen derer, die sich mit dem „noch Ausreichenden“ begnügen, die zufrieden hinleben in ihrer nützlichen Unbedeutendheit, in ihrer schmalen Mittelmäßigkeit, die nie den Willen eines heiß drängenden Strebens in sich verspürt haben, weiter, höher hinauf zu kommen: leere Köpfe und leere Herzen.

Wir wollen hinaus aus dieser Enge und Leere eines nichts bedeutenden Lebens. Wir wollen uns ganz hingeben dem glühenden Verlangen nach höheren, edleren, besseren Daseinsformen. Wir wollen nicht matt und lässig am Wege im Erdenstaube liegen bleiben, sondern kraftvoll aufwärts uns recken. Doch wir wollen nicht nach Sternen greifen, die uns unerreichbar sind, sondern auf dem Wege, auf den uns das Schicksal hingestellt hat, wollen wir zierlicher unserer Vollendung entgegenstreiten.

Wir wollen keine Gewalttaten, keine Umkehrung der Weltordnung; aber was wir mit allen Kräften anstreben, ist die Hebung unseres Standes, ist die Entwicklung der in uns schlummernden höchsten Menschenwerte. Wir wollen ein vollwertiges Leben, leben, wir wollen wahre, edle Menschenwürde beweisen. Wir sind es uns und unseren Kindern schuldig. Auch uns erwartet eine Krone der Vollendung, so wir unsere Schuldigkeit getan.

### Die Gewerkschaftsarbeit im Sommer

Der dem lieblichen Wonnemonat Mai folgende Rosenmonat Juni hatte in diesem Jahre sehr viel Ähnlichkeit mit dem weiterwärtigen April. In vielen Tagen war es in ungeheizten Zimmern nicht auszuhalten. Mancher Ausflug und manche Festlichkeit fiel buchstäblich ins Wasser. Sehr scheint der Wettergott uns eine Reihe von schönen Tagen beschicken zu wollen. Nicht zur selben Zeit, wo im Rheinland jedes Dorf seine Kirche feiert, in Westfalen alle Schützen gilden ihre Königsschießen veranstalten, in Bayern Kirchweih Trumpf ist und in Schw. Gmünd und Umgegend die Einladungen zu Ausflügen zum Jahrgangsreiter“ so und so ganze Spalten der Lokalpresse füllen. Kurzum: gekommen ist die Zeit, in der im ganzen deutschen Vaterlande in allen Orten an jedem Sonntag irgend etwas los ist. Das ist nun einmal so bei uns Deutschen, und in anderen Ländern soll es auch nicht anders sein. „Der Teufel spürt das Bölkchen nie, und wenn er sie beim Krögen hätte“; sagt schon Goethe in seinem Faust.

Weil die Dinge so liegen, haben wir Gewerkschaftler die ernste Pflicht, nicht nur unsere warnende Stimme zu erheben, sondern auch Einkehr zu halten bei uns selbst. Wir Gewerkschaftler wollen nämlich nicht mittrotten in der Herde, weil wir zur Erkenntnis gelangt sind, daß ohne auskömmliche Existenz die Voraussetzungen zu Lebensfreude und Lebensgenuss fehlen. Ist diese Bedingung nicht erfüllt; sucht man Lebensfreude in rauschenden Festeu, dann betriegt man sich selbst und eines Tages gibt es ein Ende mit Schrecken.

In weiterer Fortentwicklung dieser Erkenntnis suchen wir Gewerkschaftler unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen so auszugestalten, daß sie uns eine auskömmliche Existenz und damit Lebensfreude und Lebensgenuss ermöglichen. Weil das der einzelne Arbeiter nicht vermag, darum haben wir uns vereinigt in der Organisation. Aus dieser Vereinigung erwachsen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. So war es schon in den Gesellenzeiten der Zunftzeit und es kann nicht anders sein in den Arbeiterorganisationen, die im Zeitalter der kapitalistischen Produktionsmethode die Arbeiterinteressen wahrzunehmen haben. Die Rechte des einzelnen Mitgliedes erstrecken sich aber nicht nur über einige Monate des Jahres, sondern über das ganze Jahr. In jedem Tage des Jahres muß der Verband die den Mitgliedern gegenüber eingegangenen Pflichten treu und gewissenhaft bis zum Tüpfelchen über dem i erfüllen. Daraus folgt, daß auch wir Mitglieder zu jeder Zeit — auch im Sommer — unsere Verbandspflichten erfüllen müssen. Diese bestehen nicht allein im Beitrag zahlen, sondern wir sind verpflichtet die Versammlungen zu besuchen und tätigen Anteil zu nehmen an der weiteren Ausbreitung des Verbandes. Von diesen Pflichten sind wir Gewerkschaftler im Sommer nicht entbunden. Im Gegenteil; dann müssen wir sie erst recht erfüllen; die Gründe dafür wurden schon in der Einleitung genannt.

Wir christlichen Metallarbeiter haben außerdem in diesem Sommer noch eine ganz besonders ehrenvolle Aufgabe zu lösen. Durch die allgemeine Frühjahrsagitation sind mehrere tausend neue Mitglieder gewonnen worden; sie zu Gewerkschaftlern, zu Mitstreitern im Kampf um bessere Existenzbedingungen heranzubilden, ist unsere heiligste Pflicht. Ebensovornig, wie die neu eingestellten Rekruten direkt Soldaten sind, wenn man ihnen einen Waffengürtel und einen Helm „verpaßt“ hat und ihnen eine Fronte in die Hand brüchle, ebensovornig sind unsere „Neuen“ direkt Gewerkschaftler. Unsere Erzieherplätze sind die Versammlungen.

„Ich weiß das wohl“ wird mancher Gruppen- und Sektionsleiter beim Lesen dieser Zeilen sagen „aber, wie soll ich die Gesellschaft jetzt bei dem lachenden Sonnenschein zusammenhalten? „Es ist ein Kreuz“, brummt er, während er sich mit den Händen hinter den Ohren kratzt.

Gemacht lieber Freund, auch im Sommer kann man seine Mitgliedschaft zusammenhalten, wenn es nur richtig angefangen wird. Ich will dir erzählen, wie es einer anfang und Erfolg damit erzielte.

Es war in A., einem stark industriellen Vorort einer westdeutschen Großstadt. Der Vorsitzende — ein sehr rühriger Kollege — (was nebenbei gesagt, eigentlich jeder Vorsitzende sein sollte, sonst hat er seinen Beruf verfehlt) hatte im Frühjahr mit seinen Vertrauensleuten durch eine fortdauernde Hausagitation eine ganze Menge neuer Mitglieder gewonnen. Wenn er deswegen auch die weitere Werbearbeit nicht vernachlässigte, so war seine Haupt Sorge doch die, die Neugewonnenen zu Gewerkschaftlern heranzubilden. Doch immer tiefer gruben sich die Sorgenfalten in seine Stirne. Von den „Neuen“ ließen sich in der Versammlung nicht mehr allzu viele sehen. Im Anfang war das nicht so gewesen. Direkt nach der Hausagitation waren von den 40 Neuaufgenommenen 31 in der Versammlung.

Doch gleich nahte das Verhängnis; der Uebereifer des Redners verlor den schönen Anfang. Geschlagene zwei Stunden hat der gute Mann geredet. Er meinte es gut und ging mit dem Bewußtsein nach Hause, eine Pracht-Rede vollbracht zu haben. Ich will über Form und Inhalt seiner Rede nicht kritisieren, weil kritisieren immer leichter ist wie besser machen. Verrotten will ich aber, daß der Kollege m. E. vom Hölzchen zum Stöckchen klappte. Das eine aber steht fest, viel zu lang war seine Rede, ¼ Stunden hätten nicht nur genügt, sondern sie hätten unserer Sache genützt, während er ihr durch seine Dauerrede geschadet hat. Wie schon so oft, wäre auch in diesem Falle etwas weniger mehr gewesen.

Unser Kollege Vorsitzender war also in einer verzwickten Lage. Was tun? Er verzagte nicht, sondern dachte: „Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, dann muß halt der Prophet zum Berge gehen“. „Außerdem“ kalkuliert er weiter, werden die deutschen Rekruten weder in Preußen noch in Bayern und auch nicht in Sachsen allein auf dem Erzieherplatz ausgebildet“. (Er wußte das von seiner Dienstzeit in Metz her, denn dort liegen bekanntlich preußische, bayerische und sächsische Regimenter.) „Zur Rekrutenausbildung“, sagte er sich, „ist nicht nur ein Hauptmann notwendig, viel nötiger sind zunächst die Unteroffiziere, die den „einzelnen Mann“ vornehmen und heranbilden. Die Unteroffiziere habe ich doch, es sind meine Vertrauensleute. Jeden einzelnen Vertrauensmann nahm er sich vor und auch jedes Vertrauensmitglied. Pünktlich wurden die Mitglieder bedient; am Wochentag, weil man Sonntags hin und wieder vor verschlossene Türen gekommen war. Und das ist ganz gut möglich. Wenn auch die Sonne bereits in den Wendekreis getreten ist, wir haben immer noch die längsten Tage im Jahr. Man findet die Wohnungen der Kollegen ohne Treppenbeleuchtung und niemand braucht Furcht zu haben, daß er in der Dunkelheit die Treppe herunterfällt. Hinzu kommt, daß in diesem Sommer das Ueberfludenunwesen längst nicht den Umfang hat, wie in den letzten Jahren. In den Werkstätten herrscht ebenfalls reges Leben. Unser rühriger Vorsitzender überzeugte sich, ob auch hier jeder seine Schuldigkeit tat und ob die Mitglieder auf dem Posten waren. Am besten konnte er sich davon überzeugen in seiner Werkstatt. Mit Rat und Tat fanden die alten Mitglieder den Neuen zur Seite. Die „Neuen“ erfuhren, daß die Solidarität nicht nur auf dem Papier steht, sondern wirklich gehegt und gepflegt wird von den christlichen Metallarbeitern.

Den neugewonnenen Kollegen wurde ganz besonders auseinandergelegt, daß der Verband nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist, das heißt, daß die Mitglieder den Verband bilden, durch den sie Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gewinnen wollen. Es wurde ihnen weiter auseinandergelegt, daß dieses nur möglich sei, durch die Solidarität, und daß die Kollegen untereinander eins sein müssen im Denken und Fühlen; der Verband sei ihr Verband. Bei besonders Hartleibigen wurden hin und wieder einige Erinnerungen eingeflochten über Solidaritätsbeispiele aus der Vergangenheit. (In einer der nächsten Nummern werden wir einige solche Beispiele aus der alten Zunftzeit veröffentlichen. D. Red.)

Allmählich klang die Stimmung um. Etz zwei Monate ins Land gegangen waren, war wieder eine gut, sogar sehr gut besuchte Versammlung zu verzeichnen. Und was die Hauptsache war, bei dieser intensiven Arbeit waren eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen und eine ganze Menge neue Absichten von unorganisierten Metallarbeitern gesammelt worden, die demnächst bearbeitet werden.

Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf; um 11 Uhr — mit dem Glockenschlage — wurde begonnen und um 12 Uhr war sie aus. Das hatte sich unser Vorsitzender vorgenommen, und die Zeit folgendermaßen eingeteilt: Zwanzig Minuten Geschäftliches, 40 Minuten Vortrag, 30 Minuten Diskussion, sind 1½ Stunde und dann Schluß aber unerbittlich. Wer dann nachmittags mit Frau und Kinder in Gottes Natur gehen will, der kann es. Die Kollegen sind bis jetzt immer noch alle wiedergekommen und haben sogar noch andere mitgebracht.

Wenn in allen Gruppen und Sektionen so gearbeitet wird, dann bleibt der Erfolg nicht aus. Ept.

### Der Arbeiterschutz der baugewerblichen Metallarbeiter

Eine Arbeitergruppe, die bei Ausübung ihres Berufes von großen Gefahren bedroht ist, ist die der baugewerblichen Metallarbeiter; die Eisenkonstruktionsarbeiter, Brückenbauer, Bauhölzer, Klempner, Installateure, Elektro- und Heizungsmonleure. Die Schutzbestimmungen für diese Arbeiter liegen noch sehr im Argen. Das kommt daher, weil ein besonderer gesetzlicher Schutz für sie fehlt, die bestehenden Schutzvorschriften von den Baugewerks-Gesellschaften erlassen wurden, unsere Berufskollegen aber den V. G. der Eisen- und Metallindustrie unterstehen. Soll für die baugewerblichen Metallarbeiter genügender Schutz erlangt werden, dann ist dieses am besten möglich durch gemeinsames Arbeiten aller am Bauarbeiterschutz interessierter Organisationen.

In richtiger Würdigung dieser Tatsache, haben die Verbände der christlichen Metall-, Bau- und Holzarbeiter, der Maler, sowie der Keramik- und Steinarbeiter gemeinschaftlich ein Sekretariat für Bauarbeiterschutz errichtet. Das Sekretariat hat die Aufgabe den Bauarbeiterschutz vorwärts zu bringen; dazu ist natürlich erste Bedingung: Klarheit schaffen über die bestehenden Mißverhältnisse. Zu diesem Zweck finden z. B. eine Anzahl Bauarbeiterschutzkonferenzen statt. Die Konferenz für den Regierungsbezirk Düsseldorf wurde am 15. Juni in Düsseldorf abgehalten; vertreten waren 90 Delegierte und eine Anzahl Gäste. Merkwürdigerweise hatte weder die Regierung noch die Stadtverwaltung einen Vertreter entsandt. Die Kollegen Buttenbrodt-Köln und Beltum-Bochum (Bezirksleiter des christlichen Bauarbeiterverbandes) erstatteten Referate.

In der Aussprache erhielt zunächst Kollege Abgeordneter Giesberts das Wort. Er hob hervor, daß in Zukunft im Preussischen Landtag mehr wie bisher nachdrücklich für den Bauarbeiterschutz eingetretet werden müßte. Im übrigen wünsche er den Bestrebungen guten Erfolg. In der Diskussion, die ¾ Stunde in Anspruch nahm, kamen alle Berufe zu Wort. Von allen Rednern wurde betont, daß endlich einmal etwas durchgreifendes geschaffen werden müsse. Ueber die Gefahren im Beruf der Eisenkonstruktionsarbeiter, Brückenbauer etc. sprach Bezirksleiter Kollege Schmitz-Köln; er führte u. a. aus:

Bei der Behandlung der wichtigen Frage des Bauarbeiterschutzes ist das Augenmerk der interessierten Kreise, besonders aber die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Uebelstände hinzuwenden, die sich für eine bedeutsame Arbeiterkategorie im Baugewerbe herausgebildet haben. Es sind dies die Verhältnisse der Eisenkonstruktionsarbeiter. Unsere modernen Brückenbauten sowie die riesenhaften Bahnhofshallen, Warenhäuser, Verwaltungsgebäude usw. legen beides Zeugnis ab, von der fortgesetzten steigenden Verwendung des Eisens als Baustoff.

Nach der Gewerbeunfallstatistik vom Jahre 1907 wurden in der Betriebsgruppe Eisenkonstruktionswerkstätten einschließlich Metallblechfabrikation und Verarbeitung in 600 verifizierten Betrieben, Betriebsteilungen und Nebenbetrieben 32.236 Vollarbeiter gezählt. Die reichsamliche Betriebsstatistik vom 14. Juni 1907 weist in der Gewerbeart: Eisenerne Baukonstruktion 373 Hauptbetriebe mit 30.036 beschäftigten Personen nach. Nach der Gewerbeunfallstatistik zählt Rheinland Westfalen allein in 274 Betrieben 17.073 Vollarbeiter. Der Regierungsbezirk Düsseldorf steht mit 80 Betrieben und 7169 Arbeitern an erster Stelle.

Im Eisenkonstruktionsgewerbe beherrscht der Großbetrieb die Situation. Wie die Statistik nachweist, sind 25.223 oder 83,97 Prozent der beschäftigten Personen in 133 Großbetrieben tätig, nur 4873 oder 15,56 Prozent arbeiten in 197 Mittelbetrieben und 140 gleich 0,46 Prozent in 43 Kleinbetrieben.

Das Eisenkonstruktionsgewerbe ist unstreitig in der Lage, der Arbeiterschaft genügenden Schutz für Leben und Gesundheit und zufriedenstellende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Die Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften dieser Branche legen Zeugnis ab, für die durchaus gute Fundierung des Gewerbes. So verteilte die Firma Hein, Lehmann u. Co., Düsseldorf-Oberbilk von 1908 bis 1912 10, 10, 7, 7, und 10 Prozent Dividende. Hilger-Rheinbrohl verteilte im gleichen Zeitraum 12, 12, 13, 13 und 14 Prozent, Harkort (Duisburg) 11,5, 10, 9,5, 8,5 und 7 Prozent, die Siegener Aktiengesellschaft für Eisenkonstruktion 10, 10, 12, 12,5 und 15 Prozent und die Firma Westfalia (Bochum) gar 25, 25, 25, 25 und 20 Prozent Dividende.

Die wirkliche Zahl der bei baugewerblichen Eisenkonstruktionen tätigen Personen ist indessen unstrittig höher als vorstehend genannt. Wird doch in der Praxis vielfach so gehandelt, daß am Bauplatz oder Montagestelle für die Dauer der Montage vom Monteur oder dem Beauftragten der Firmen Leute angeworben werden. Die Arbeiter werden angeworben, um für die im Betriebe eingearbeiteten Arbeiter die Montagezulage zu sparen, dabei wird vielfach mehr auf die Billigkeit als auf die Tüchtigkeit gesehen.

In diesem System liegt dann auch zu einem großen Teile die ungeheure Unfallgefahr für die Eisenkonstruktionsarbeiter begründet. Zur Beleuchtung der gewaltigen Unfallgefahren, denen die Eisenkonstruktionsarbeiter ausgesetzt sind, mögen folgende Zahlen dienen: Nach der Gewerbeunfallstatistik vom Jahre 1907 betrug die Zahl der verletzten Personen, für die im Jahre 1907 zum ersten Male Entschädigungen gezahlt wurden in der Gewerbe-, Bau- und See-Unfallversicherung insgesamt pro 1000 Vollarbeiter 9,44. Die gleichen Ermittlungen ergeben auf 1000 Vollarbeiter in der Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektromechanik 6,64, Metallberufsgenossenschaften 7,63, Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften 11,62, Bau-

gewerkschaftsverbänden 11,22 in der Betriebsgruppe der Eisenkonstruktionsarbeiter 30,00.

Die Unfallgefahr ist also für die Eisenkonstruktionsarbeiter nahezu dreimal so groß als für die übrige Kollegenchaft der baugewerblichen Berufe.

Die meisten großen Eisenkonstruktionsbauten werden ohne eigentliches Baugerüst hergestellt. Bei großen Brückenbauten begnügt man sich, wenn irgend angängig, mit dem fertiggestellten Teile montierten Auslegerkran, um den Bau Stück für Stück fortzusetzen.

Die einzige Berufsgenossenschaft, die eigene Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe erlassen hat, ist die Maschinenbau- und Kleinenindustrie Berufsgenossenschaft.

Die Forderungen der Eisenkonstruktionsarbeiter gehen dahin, daß Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe von allen Berufsgenossenschaften, denen Eisenkonstruktionsarbeiter unterstellt sind, erlassen und die bestehenden Schutzbestimmungen erweitert werden.

Den Eisenkonstruktionsarbeitern aber erwächst die dringende Pflicht, sich zur energischer Vertretung ihrer Interessen dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen.

Kollege Sedas-Eisen wies auf die Unfallgefahren im Rumpfen und Schweißarbeiten hin. Ohne Gerüst dürfe keine Arbeit an Balken und Dachern verrichtet werden.

Es wurden noch manche Anregungen gegeben und Wünsche von den einzelnen Diskussionsrednern zur Sprache gebracht. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß es unumgänglich notwendig sei, an den einzelnen Orten Kommissionen zu errichten um Material zu sammeln und Baukontrollen vornehmen zu können.

Die Konferenz nahm am Schluß der Tagung nachstehende Entschließung an:

Die am Sonntag, den 14. Juni 1914 im Restaurant Rheinhof in Düsseldorf tagende, von den christlichen Gewerkschaften einberufen und von 10 Delegierten aller baugewerblichen Berufe besetzte Bauarbeiterkonferenz für den Reichsgebiet hat sich dem Wunsch ausgesprochen, daß der Reichsverband der Eisenkonstruktionsarbeiter die dringende Aufgabe der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe zu übernehmen und die dringende Aufgabe der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe zu übernehmen.

Die Konferenz hat beschlossen, daß im Laufe der Zeit zum Zweck der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe eine Kommission für die Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe gebildet werden soll.

Die Konferenz hat beschlossen, daß im Laufe der Zeit zum Zweck der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe eine Kommission für die Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe gebildet werden soll.

Die Konferenz hat beschlossen, daß im Laufe der Zeit zum Zweck der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe eine Kommission für die Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe gebildet werden soll.

Reichsbauarbeitergesetzliche Einbeziehung der Vorschriften für die Montagebetriebe in dasselbe.

2. Daß gleichzeitig durch reichsrechtliche Regelung die für die Durchführung der Schutzbestimmungen unbedingt erforderliche Kontrolle der Baustellen und Arbeitsplätze verschärft und vereinheitlicht wird.

3. Bis zur Durchführung des reichsgesetzlichen Bauarbeitergesetzes ist eine feste Besserung des jetzigen, durch die Berufsgenossenschaften, die Einzelstaaten und die unteren Behörden auszuführenden Schutzes zu erstreben.

4. Die Bauarbeiterkonferenz fordert die baugewerblichen Arbeiter aller Berufe auf, zur Besserung der Verhältnisse durch Gebrauch der Selbsthilfe nach Kräften beizutragen.

Die am Bauarbeiterkongress interessierten Ortsgruppen der verschiedenen Verbände haben die Verpflichtung, im Anschluß an die Ortskartelle Bauarbeiterschuttkommissionen zu errichten, die den Bauarbeiterschutz am Orte wahrzunehmen und von Zeit zu Zeit Baukontrollen zu veranstalten haben.

Die Förderung und Wahrnehmung des Bauarbeiterschutzes muß jeder baugewerbliche Arbeiter als eine hohe sittliche und moralische Pflicht gegenüber sich selbst und seinen Kollegen ansehen.

Also Kollegen! Jetzt heißt es, die Beschlüsse in die Tat umzusetzen. Dieses geschieht am wirksamsten durch Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

### Ein Rückblick auf die Arbeiten des Reichstags 1913-14

(Schluß.)

P.S. Die übrigen Abgeordneten aus dem Arbeiterstande, die aus der christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangen sind, haben bei Beratung des Etats und in den Kommissionen gleichfalls, wie die bereits genannten Kollegen, allgemeine sozialpolitische oder spezielle Wünsche einzelner Kategorien, vertreten.

Abgeordneter Kollege Becker (Münster) wandte sich in der Sitzung vom 6. Dezember 1913 gegen eine von verschiedenen Seiten gewünschte Hinüberschiebung der Krankenversicherung für Landarbeiter und Diensthoten.

Die Rede des Abg. Kollegen Schiffer über Koalitionsrecht und Nonvertragsgesetz ist in der Gewerkschaftszeitung bereits eingehend gerichtet worden.

Der Abg. Kollege Schärer (Schwarzwald) ist Mitglied der mährischen Landtag und hat sich in der Kommission für die Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe ausgesprochen.

Die Konferenz hat beschlossen, daß im Laufe der Zeit zum Zweck der Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe eine Kommission für die Erreichung der Unfallverhütungsvorschriften für Montagebetriebe gebildet werden soll.

„verpakt“ worden wäre. Auf die neuerlichen Anzuspungen im Reichstag antwortete ein Vertreter des Kriegsministeriums und sagte zunächst eine weitere Verbesserung des Unterstützungsfonds für Arbeiter-Witwen und Arbeiter-Waisen zu.

Bzüglich der vom Kollegen Giesberts wieder angeschnittenen Frage betreffend Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Invalidenrente erwies Ministerialdirektor Caspar auf die bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung eingegangene Verpflichtung auf Vorlage einer Denkschrift i. S. 1915.

### Reichs-Arbeitslosenversicherung

hin zu machen, eine Frage zu der Giesberts sich in der Sitzung vom 5. Dezember 1913 geäußert hat, ist nach den bereits erwähnten Erklärungen des Staatssekretärs sehr fraglich. Um so mehr muß darauf gesehen werden, daß nicht durch eine ungeschickte Wirtschaftspolitik Gewerbe und Industrie Schaden leiden.

In der Sitzung vom 29. Januar 1914 kam der Gewerkschaftsleiter zur Sprache. Es war der Genosse Dr. Erdmann, der eine Auseinandersetzung darüber zu entfachen suchte.

Eifrig parlamentarisch tätig ist insbesondere auch Kollege Behrens. Ein Teil seiner Arbeit ist bereits gewürdigt worden. Behrens hat verlangt, daß die Wünsche der mit dem Reichsversicherungswesen vertrauten Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre von den Versicherungsämtern beachtet sowie eine genauere Umschreibung des Begriffes „Facharbeiter“ erfolgen sollte.

Das Organ der kath. Arbeitervereine Süddeutschlands „Der Arbeiter“ schreibt zur Tätigkeit unserer im Parlament gewählten Kollegen folgendes: „Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Abgeordnetenkollegen aus dem Arbeiterstande bei den Parteien des Reichstags eine wertvolle Aufklärungsarbeit im Interesse der Arbeiterchaft leisten.“

Die Konferenz des süddeutschen Bezirkes fand am Sonntag, den 14. Juni im „Bäckereibühnenhaus“ zu Chemnitz statt. Mit Ausnahme von Ostau, Sora und Büttow waren sämtliche Ortsgruppen des Bezirkes durch Delegierte vertreten.

### Konferenz des süddeutschen Bezirkes

Die Konferenz des süddeutschen Bezirkes fand am Sonntag, den 14. Juni im „Bäckereibühnenhaus“ zu Chemnitz statt. Mit Ausnahme von Ostau, Sora und Büttow waren sämtliche Ortsgruppen des Bezirkes durch Delegierte vertreten.

Den von Reichsleiter Kollege Gierig erlassenen Jahresbericht ist folgendes entnommen: Nach der Betriebs- und Gewerkschaftszählung im Jahre 1911 gab es im Reichsgebiet 23.475 metallindustrielle Betriebe, in denen 189.837 Arbeiter beschäftigt wurden.

Trotz dieser mäßigen Wirtschaftslage haben die Gewerkschaften der Werke, soweit dies aus den öffentlichen Nachweisen der Aktiengesellschaften zu ersehen ist, keinen nennenswerten Rückgang erfahren. Die Löhne der Arbeiter aber sind sehr niedrig. Aus den Angaben der Landesversicherungsanstalt des Königreichs Sachsen über den Verkauf von Beitragsmarken für die Invalidenversicherung im Jahre 1913 ist ersichtlich, daß fast die Hälfte der 1 1/2 Millionen Versicherten nur ein Einkommen bis zu 850 Mark pro Jahr hatten. Noch nicht ganz ein Drittel der Versicherten hatten einen Jahreserwerb von über 1150 Mark. Der stärkste Verband im Bezirk ist der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der in seinem vierten Bezirk (Königreich Sachsen mit Anhalt) zu Beginn des Berichtsjahres 90648 Mitglieder zählte. Am Schlusse des Jahres 1913 waren 88769 Mitglieder vorhanden, so daß also ein Rückgang von 1879 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Eine starke Förderung durch die Unternehmer haben im Berichtsjahre die Gelben erfahren. Namentlich in Chemnitz, Dresden und Leipzig ließen die Arbeitgeber kein Mittel unversucht, um durch Gründung gelber Werkvereine den selbständigen Arbeiterorganisationen Abbruch zu tun. Unter Führung des hiesigen Pastors Richter-Königsvalde hat sich dann in Sachsen noch eine neue „Bewegung“ aufgelöst, die sich den Namen „Verband deutsch-nationaler Arbeitervereine“ beilegte, und die nach den Angaben ihres Gründers eine einheitliche nationale Arbeiterbewegung schaffen will. In Wirklichkeit ist diese Organisation nichts weiter als eine neue Spielart der Gelben, die zum Teil durch Unternehmernergelb ausgehalten wird. Voraussetzungen dürfte diese sogenannte Einheitsorganisation dauernd zur Bedeutungslosigkeit verurteilt bleiben.

Die allgemein ungünstige Wirtschaftslage im Bezirk hat auch unsere Mitgliederentwicklung hemmend beeinflusst. Trotzdem gelang es im Berichtsjahre, eine Anzahl Ortsgruppen neu zu gründen. Fast genau die Hälfte aller Ausgaben für die Hauptkasse mußten für Unterstützungszwecke (vorwiegend für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung) aufgewendet werden.

Eine im Berichtsjahre mit dem Christlichen Holzarbeiterverband und den beteiligten sozialdemokratischen Verbänden gemeinsam geführte Lohnbewegung bei der Wagen- und Krawattenfabrik Nowak in Bautzen brachte einen vollen Erfolg. Es gelang einen Tarifvertrag abzuschließen, der neben nicht unerheblichen Lohnsteigerungen den freien Sonnabendnachmittag brachte.

In der Agitation ist von einer ganzen Anzahl Ortsgruppen nicht das geleistet worden, was hätte geleistet werden können. In dieser Beziehung muß noch vieles besser werden. Vor allen Dingen läßt die plamäßige Durchführung der Flugblattverbreitung sehr viel zu wünschen übrig. Auch in der Flugblattverbreitung und in der Agitation durch die Presse muß bedeutend mehr als bisher geleistet werden.

Bei den Krankenkassenwahlen im Königreich Sachsen hat unsere Gesamtbewegung verhältnismäßig gut abgeschnitten. Die bei den Krankenkassenwahlen angekündigten Verbindungen mit anderen Vereinen müssen ausgenutzt werden, um die in denselben befindlichen unorganisierten Kollegen für uns zu gewinnen.

Am den Jahresbericht schloß sich eine rege Aussprache, in der die Delegierten besonders über örtliche Vorkommnisse im vergangenen Jahre berichteten. Nach der Mittagspause erfolgte zunächst der Bericht der Revisoren, nach deren Ausführungen sich die Bücher und die Bezirkskasse in bester Ordnung befanden.

Dann hielt Kollege Gierh einen Vortrag über „Die gegenwärtige gewerkschaftliche Lage und was ist zu tun, um im sächsischen Bezirk vorwärts zu kommen.“ In dem Referat wurden vorwiegend praktische Anregungen für die Agitation und Belehrungen in Fragen der Verwaltung gegeben. Auch an diesen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Aussprache. In den Bezirksvorstand wurden die bisherigen Mitglieder wieder und Kollege Krumsdorf-Leipzig neugewählt.

Am Schluß der Tagung faßte Verbandsvorsitzender Kollege Wieber das Ergebnis der Bezirkskonferenz kurz zusammen, würdigte es kritisch und zog die praktische Futurwendung für unsere weitere Arbeit daraus. Mit der Aufforderung an alle Kollegen zu weiterer unermüdeter Arbeit für unsere Sache schloß Kollege Wieber seine begeisterten Ausführungen unter stürmischem Beifall der Anwesenden.

Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Gierh und mit einem Hoch auf den Christlichen Metallarbeiterverband erreichte dann die Tagung nach etwa siebenstündiger Dauer ihr Ende.

Kollegen des sächsischen Bezirks! In der Konferenz ist zum Ausdruck gebracht worden, was wir im vergangenen Jahre geleistet haben. Aber auch das, was im vergangenen Jahre veräußert worden ist und wo es bisher gefehlt hat, ist nicht unerwähnt geblieben. Beherrigen wir nur die gegebenen Winke und Anregungen, und setzen sie in allen Ortsgruppen in die Tat um. Weg mit aller Euphorie, und auf zur tatkräftigen weiteren Mitarbeit. Unser Christlicher Metallarbeiterverband muß auch im „roten“ Sachsen ein achtunggebietender Faktor werden. Daran mitzuarbeiten, ist Ehrenpflicht aller Kollegen.

## Der sozialdemokratische Gewerkschaftskongress

M. G. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands haben in der Woche vom 22.-27. Juni ihren 9. Kongress abgehalten, auf dem die rund 2 1/2 Millionen Mitglieder durch 448 Delegierte vertreten waren, darunter auch einige Frauen. Als Tagungsort hatten die Genossen diesmal München gewählt, wobei sie allerdings insofern eine kleine Enttäuschung erlebten, als der Münchener Magistrat trotz seiner sonstigen wiederholt zutage tretenden kleinen Schwächen für die Sozialdemokratie zum Kongress eine Vertretung nicht geschickt hatte.

Freilich: man wird es dem sozialdemokratischen Abg. Lim nicht allzusehr verübeln dürfen, wenn er in seiner Begrüßungsrede am Tagungsort, auf die gewerkschaftliche und die politische Bewegung und „verwandte“, wie er die Genossenschaftsbewegung nannte, etwas mehr abhob, als notwendig gewesen wäre; war er doch selbst davon überzeugt, „daß in manchen Teilen des Reiches irrtümliche Auffassungen über die Münchener Bewegung herrschen“. Dem Willenden genügt's. Und so suchte Lim eben die Delegierten günstig zu stimmen für die

kommenenden Verhandlungen, indem er preisliche Empfehlungen der Münchener Gemillichkeit und des guten Bieres mit einzuflechten wußte, und den „Genossen“, wie man sich auf den Kongressen durchweg anpricht, empfahl, „ein gut Teil nach Hause zu nehmen“. Lediglich von der Gemillichkeit, wie anzunehmen ist.

Wenn man einen Vergleich zwischen den „Parteilgenossen“ auf den roten Parteitagen und zwischen den „Genossen“ auf dem Kongress zieht, so fällt derselbe zweifellos zu Gunsten der Letzteren aus. Das ist auch für den erfreulich zu konstatieren, der sozialpolitisch auf anderem Boden steht. Der Kongress arbeitete von 9-4 Uhr, um den Delegierten auch Gelegenheit zu geben, während des Kongresses zu beschäftigen. Wenn auch um die Mittagsstunde „der Kampf um die Futtermühle“ ziemlich lebhaft einsetzte, so kam doch gesagt werden, daß die Gewerkschaftsmitglieder im Vergleich zu den Tagungen, auf welchen viele Gewerkschaftler zu „Parteilgenossen“ werden, viel eifriger bei der Sache sind. Und man könnte dem Gewerkschaftsparlament eine besondere Note spenden, wenn nicht sachlich auch das Wort Augustins zuträfe: „Große Schritte, aber neben dem Wege.“ Der Beweis hierfür wurde von einem Verbandsvorsitzenden geliefert, der mit Begeisterung darauf hinwies, daß „die freie Gewerkschaftsbewegung bisher nur auf dem Boden der marxistischen Auffassung gestanden habe“. Diese Tatsache mögen sich die sozialdemokratischen Redner und Schriftsteller recht nachdrücklich in die Seele prägen, wenn sie in Betrachtung kommen, über die Frage zu schreiben, warum die christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben gerufen wurde. Dann werden die Herren deshalb ihr Lebtage keine Feder mehr nassen brauchen.

War so der äußere Eindruck des Kongresses, technisch gesprochen, gut, so ist doch nicht zu verkennen, daß die schweren Differenzen, die in einzelnen Organisationen in der alten Frage der Grenzstreitigkeiten auftraten, sich wie ein Alp auf einen großen Teil des roten Gewerkschaftsparlaments und auch auf die Leitung desselben legten. Es muß auch vom Standpunkt der christlich-nationalen Arbeiterbewegung unumwunden anerkannt werden, daß die deutsche Arbeiterbewegung, gewerkschaftlich gesprochen, zur Zeit nicht auf Rosen gebettet ist. Die Wirtschaftskrise, die Bestrebungen sozialer und antisozialer Gruppen, der selbständigen Arbeiterbewegung und dem Fortschreiten der Sozialpolitik Hindernisse in den Weg zu legen, sind zweifellos so ernst, daß die gesamte Arbeiterbewegung sie mit Interesse und Wachsamkeit verfolgt. Der 8. Deutsche Arbeiterkongress hat gezeigt, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung, ihre Führer und Organe auf dem Posten sind, und sie kann in Anspruch nehmen, mit aller Deutlichkeit gesagt zu haben, was ist.

Hast du in diesem Sommer schon ein Mitglied gewonnen?  
**Im Sommer**  
 können und müssen dem Verbands ebenfugot neue Mitglieder  
 zugeführt werden als im Frühjahr, im Herbst und im Winter!  
 Tue jeder seine Pflicht.

In diesem Zusammenhange gewinnt die Versicherung der Kongressleitung bei Erstattung des sozialpolitischen Berichtes Wert, daß auch die roten Gewerkschaften auf die Mitarbeit von bürgerlichen Sozialreformern nicht verzichten wollen und können, schon auch um deswillen nicht, weil sonst andere Organisationen, vorab die geistlichen Christlichen, größeren Einfluß gewinnen würden. Gegen diese sozialpolitische Auffassung stemmen sich allerdings die radikalen Vertreter der Handlungsbewegung und der Bureaukraten, wobei erstere besonders die Gesellschaft für Soziale Reform und die „Soziale Praxis“ angreifen. Im allgemeinen und im besonderen wegen ihrer Haltung in der Frage der Konkurrenzklause. Wobei wir freilich meinen, daß die „Soziale Praxis“ in den letzten Jahren mehr als einmal der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung sehr weit entgegengekommen ist, daß man auf dieser Seite eher Grund hätte, sie zu beloben als zu tadeln.

Die wiederholt starke Betonung der Einigkeit unter den deutschen Gewerkschaften, unter Anspielung auf die Grenzstreitigkeiten und im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Schatzmacher haben in dem aufmerksamen Zuhörer das Gefühl einer geschickt verjüngten Ablenkung von den gewerkschaftstechnischen Streitigkeiten mit dem Hinweis auf die Gesamtsituation nachgerufen. Trotzdem hat der Punkt der Verhandlungen, der sich mit den Grenzstreitigkeiten befaßte, in Referat und Diskussion mehr als einen vollen Tag beansprucht, wobei die Diskussion obendrein abgedreht wurde, als noch 25 Redner gemeldet waren. Im ganzen freilich plätscherte auch diese Debatte ziemlich ruhig dahin; fast, als wenn man der Meinung Ausdruck geben wollte, hier streiten wir um eine Sache, die wir unter den derzeitigen Produktionsverhältnissen nicht ändern können. Ab und zu kam dann allerdings der Zwiespalt voll zum Ausdruck. Er loderte an heftigsten zwischen den Transportarbeitern und dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband, die den Kongress mit gegenseitigen Erklärungen traktierten. In diesen Verbänden spielt sich der Streit unter dem stillen Eindrucke eines Schiedsspruches ab, gegen den die Transportarbeiter sich wie Löwen wehren: bestimmte Arbeitergruppen, insbesondere Kuischer in Brauereien, Bierniederlassungen, Kellereien und Mineralwasserbetriebe sollen künftig von dem Transportarbeiterverband wegenommen und dem Brauereiarbeiterverband übermiesen werden, um diesen, wie so zwischen durchleuchtete, lebensfähiger zu gestalten und ihn „gegenüber dem Brauereikapital“ in Aktion zu erhalten.

Wenn aber die Transportarbeiter, die sich besonders mit Leipzig, dem Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes und Mitglied des Schiedsgerichtes der Grenzstreitigkeiten auseinandersetzten, in einer besonderen Erklärung verlangen, „daß für schiedsgerichtliche Entscheidungen ein Berufungsverfahren gesichert wird“, so braucht man kein Prophet zu sein, um zu erkennen, daß ein solcher Vorschlag den Antrag vom Ende eines Schiedsgerichtes bedeute würde.

Die ganze Debatte über das Thema der Grenzstreitigkeiten, die einzelne Verbände zweifellos sehr vital berühren, mußte naturgemäß einen ziemlich negativen Ausgang nehmen. Auch die hierzu angenommene lange Resolution wird den Palmzweig des Friedens nicht allzulange bieten können, wenn auch die Übergroße Mehrheit der Delegierten auf dem Standpunkt von Legien stand: In dem Grundriss der Berufsorganisation muß für absehbare Zeit festgehalten werden; es ist auch nicht der geringste Grund vorhanden, hierin etwas zu ändern, da die Betriebsorganisation zur Zeit unmöglich ist. Die Schwierigkeiten, die sich aus dem heuligen Zustande ergeben, müssen ausgeglichen werden und, sie können es, wenn nur die Funktionäre sich immer von ruhigen und sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Wertvoll aber ist in diesem Zusammenhang das Geständnis Legiens, daß die Schlagfertigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation nicht von der Mitgliederzahl, sondern von den inneren Zuständen abhängig ist. Um deswillen, weil man in diesen Kreisen nicht gar so selten, wenn auch früher mehr als jetzt, von dem „Häuflein Christlicher“ gesprochen hat.

Aus den Berichten über allgemeine Agitation, wie sie zum Eingang des Kongresses gegeben wurden und im Verlaufe der Debatte wiederholt durchfloßen, sind die Klagen von Interesse, die sich um die Arbeiterinnenbewegung gruppieren. Dieser Bericht war nach der praktischen Seite etwas mager und erging sich, wie auch der Bericht der sozialpolitischen Abteilung, vielmehr in allgemeinen Wendungen als in Anführung von Tatsachen, die auf eine rege fruchtbare Arbeit schließen lassen. Die Schwierigkeiten bei der Arbeiterinnenorganisation treten ja schließlich überall zu Tage, aber wenn die Berichterstatterin, Frau Hanna, so beweglich über die Erfolge der bürgerlichen Arbeiterinnen- und Frauenbewegung bei den sozialen Wahlen zu reden wußte und wenn wie Frau Köhler, von den roten Hausangestellten es „beschämend“ für die allgemeine Arbeiterbewegung findet, daß im Verband kath. Dienstmädchenvereine schon 17000 Mitglieder sind, so muß man daraus schließen, wie wenig zufriedenstellend es den Roten bislang beim „Kampf um die Seele der Arbeiterin“ geht.

Und auch aus der Teilnahmslosigkeit des Kongresses gegen die Frauen: nur 2 Rednerinnen, und zwar eine davon von einem direkt interessierten Verband, sprachen zum Punkt Arbeiterinnensekretariat und fast resigniert meinte Vorsitzender Schicke: „Das Wort wird nicht mehr verlangt.“

In gleicher Weise klagte auch beim Kapitel Gewerkschaftskartelle Faach vom Deutschen Landarbeiterverband bitter darüber, daß seinem Verbands so wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde von den Ortskartellen; 100 von solchen, an die er ein Rundschreiben gesendet, hätten nur zu einem Viertel geantwortet, wonach sich wiederum nahezu die Hälfte fast ganz ablehnen verhielten. Ausnahmen, also solche Kartelle, die den Landarbeiterverband unterstützten, seien „mit der Laterne zu suchen“. Obwohl der Vorsitzende den klagenden Landarbeiter zu trösten suchte mit dem Hinweis, daß die Generalkommission selbst in der Sache ihr Möglichstes getan habe, und obwohl der Vorsitzende auch den Kartellen diese Unterstützung empfiehlt, „schallt“ doch nur ein einsam Bravo schlichten durch den weiten Saal der Fünfhundert. Das den Landarbeitern zu sagen, wird unsere Aufgabe sein.

In einem weiteren Artikel werden wir die auf dem Kongress in fast überreicher Fülle gehaltenen Referate, soweit sie ein allgemeines Interesse haben, einer kurzen Würdigung unterziehen.

## Hirsch-Dunderische Kopftauscherkniffe

Im H.-D. „Regulator“ fühlt sich ein M. bemüht, den Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter herauszuzustreichen. Das ist sein gutes Recht und man kann das sogar verstehen, geschieht es doch nur, um die Hirsche über die auf dem Delegiertentag beschlossene Beitragserhöhung hinwegzubringen. Das geht nun — wie es bei der Naturgeschichte der Hirsche üblich ist — ohne Verdächtigung der anderen Organisationen und ohne grobe Kopftauscherkniffe nicht ab.

„Unjere Konkurrenzorganisationen“, ist der Artikel überschrieben („Regulator“ Nr. 25/1914). Ueber die Entwicklung des H.-D. Gewerkschaftsvereins im Jahre 1913 heißt es dort: „Das Jahr 1913 ist für die gesamten Arbeiterorganisationen Deutschlands kein besonders erfreuliches gewesen und auch die Metallarbeiterorganisationen können nicht über Fortschritte berichten. Am besten hat sich der Gewerkschaften der Maschinenbau- und Metallarbeiter gehalten, doch brauchen wir darüber nicht weiter zu berichten, weil die Öffentlichkeit und unsere Kollegen über unsere Bewegung genügend informiert sind. (Wo und Wann?) Berichten wir also knapp über den „freien“ und „christlichen“ Metallarbeiterverband.“

Das ist alles, was der Regulatormann über das Hirsch-Dunderische „Geschäftsergebnis“ zu berichten weiß. Dann „unterjudet“ er das Jahresergebnis des sozialdemokratischen und des christlichen Metallarbeiterverbandes. Seine Meinung über den Deutschen Metallarbeiterverband interessiert uns nicht, zu seinen Kopftauscherkniffen, soweit sie unseren Verband betreffen, müssen wir jedoch einige Bemerkungen machen.

Der „Regulatormann“ befaßt sich mit unseren Ein- und Austritten, zweifelt unsere Mitgliederzahlen an, und meht dann, unsere Ausgaben für Agitation, Verwaltung, Zeitung usw. seien sehr hoch, um dann mit folgendem Kopftauscherkniff zu schließen:

„Wenn unsere (die H.-D.) Kollegen diese Abschüsse, Leistungen und Vermögensbestände vergleichen mit dem Abschluß, Leistungen und Vermögensbeständen des Gewerkschaftsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, dann werden sie rasch herausfinden, daß unsere Organisation dem einzelnen Mitgliede mehr bietet als die Konkurrenzorganisationen und daß wir auch finanziell besser stehen wie unsere Freunde von rechts und links. Diese Tatsache den Nicht- und Andersorganisierten immer wieder ins Gedächtnis zu rufen ist Aufgabe unserer Kollegen.“

Befehlen wir uns die Kopftauscherkniffe des Regulatormannes etwas näher. Die Einnahme unseres Verbandes, soweit sie aus Eintrittsgeld, Beiträgen und Zinsen bestehen, gibt der Regulatormann richtig an. Bei den Ausgaben aber läßt er schämig den Anteil der Lokalkassen (15 und 10 Prozent der Beiträge) in die Ausgaben für Agitation, Verwaltung, Zeitung usw. ein, um mit hohen Zahlen für diese Konten aufwarten zu können. Legt man den gleichen Maßstab an bei den Ausgaben des H.-D. Gewerkschaftsvereins, dann erajht sich, daß von den Ausgaben im Betrage von 1 215 473,43

Mark nur 584 824,21 M. für Unterfütungen ausgegeben wurden, während man 630 649,22 M. für „Agitation, Verwaltung, Zeitung usw.“ aufwendete.

Regulatoremann M., woher nehmen Sie den Mut, zur Beschäftigung unseres Verbandes, während Sie doch, wie die Tatsachen beweisen, alle Ursache hätten, hübsch still zu sein. Die Dinge liegen doch in Wirklichkeit so, daß von der gesamten Ausgabe im christlichen Metallarbeiterverband der Anteil für Unterfütungen höher ist, wie im H.-D. Gewerkeverein, und der Anteil „für Agitation, Verwaltung, Zeitung usw.“ in unserem Verbands niedriger ist als bei den Hirsch-Dunker'schen.

Was ist nun von der Anweisung unserer Mitgliederzahlen zu halten? Der Regulatoremann M. gibt unsere Zahlen an, die im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurden und meint dann, wenn man aber für jedes Mitglied 48 Beitragswochen annehme, „und dieses muß wohl eine Organisation, die einigermaßen auf geregelte Kassenverhältnisse hält“, dann wäre unsere Mitgliederzahl kleiner. Aber, Regulatoremann, auch dann nicht, das wollen wir Ihnen gleich einanderpompamentieren. Der christliche Metallarbeiterverband hat keine Marken-, sondern eine Listenabrechnung. Wir bezeichnen unsere Mitglieder nicht, sondern geben an, was wir haben. Es mag bei den Sozialdemokraten, bei denen Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre Hand in Hand arbeiten, der Druck in den Werkstätten sehr groß ist und die mit Einzelkämpfern und allen Feinheiten ausgerüstet sind, möglich sein, auf 48 Beiträge zu kommen, bei anderen Organisationen ist dieses nicht möglich; auch bei den Hirsch'schen nicht. Den Beweis dafür liefert Regulatoremann M. selber. Im vergangenen Jahre wollte er der Welt weiß machen, der Gewerkeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D. rechne mit einer durchschnittlichen Beitragsleistung von 52 Wochen („Regulator“ Nr. 24/1913). Als wir ihm damals das Unsinnsige seiner Behauptung nachwiesen, schwieg er in allen Sprachen. Jetzt hat er also schon vier Wochen preisgegeben und begnügt sich mit 48. Das bringt ihn in Verdacht, daß man im Hirsch-Dunker'schen Lager selber nicht weiß, wie hoch die durchschnittliche Beitragsleistung ist, oder aber, daß diese so niedrig ist, daß man sich schämt, sie zu veröffentlichen. Im übrigen sind die Hirsch'sche sehr spärlich in ihren Veröffentlichungen. Bevor wir mit ihnen weiter diskutieren über Mitgliederzahl und durchschnittliche Beitragsleistung, erlauben wir sie um Auskunft über folgende Fragen, die wir ihnen schon im Juni 1913 vorlegten und an deren Beantwortung sie sich bis jetzt verweigert haben:

Wieviel Einnahmen hatte der Gewerkeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D. im Jahre 1913 aus folgenden Posten: 1. Eintrittsmarken a 50 und 25 Pfg.; 2. Wochenbeiträge a 45, 35, 20 und 10 Pfg.

Also, Regulatoremann M. genier dich nicht und kram aus! Die Wahrheit über das Geschäftsergebnis des Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereins im Jahre 1913 ist folgendes:

Der H.-D. Gewerkeverein hat im vergangenen Jahre 403 Mitglieder verloren und sein Vermögen vermindert sich um 95 074 M. Sein Vermögen betrug 558 373 M. Vom 1. Januar bis 31. Mai d. S. ist die Mitgliederzahl des Gewerkevereins H.-D. weiter zurückgegangen.

Der christliche Metallarbeiterverband verzeichnet im Jahre 1913 eine Vermögenszunahme von 220 000 M., sein Vermögen betrug 1 649 967 M. und vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Mai stieg unsere Mitgliederzahl um 1200.

Nun noch eine Schlussbemerkung. In der letzten Zeit hat der „Regulator“ zu unserer großen Freude die gegen die Hirsch'sche gerichteten polemischen Notizen aus unserem Verbandsorgan abgedruckt. Eine Ausnahme machte er mit der Notiz: „Der Regulator reguliert“ in Nr. 22. Na, warum denn eigentlich? Wir haben der Regulatorredaktion keine Rechnung über Nachdruckhonorar geschickt. Und wir gestalten ihr selbstverständlich auch, unseren heutigen Artikel über die Hirsch-Dunker'sche Kopiererei kostenfrei abdruckend.

## Allgemeine Rundschau

### Die „gelben Quellen der sozialdemokratischen „Dortmunder Arbeiterzeitung“

In Nr. 23 veröffentlichte unsere Verwaltungsstelle Verdacht einen Situationsbericht, in dem u. a. auch berichtet wurde über die Lohnbewegungen der letzten Zeit. Namentlich aufgeführt wurden in dem Bericht fünf Firmen, bei denen erfolgreiche Bewegungen stattgefunden haben. Genannt war auch eine Bewegung für die Verladekassone des Eisens- und Stahlwerkes Höplich Neu-Dege. Durch das Vorgehen unseres Verbandes erzielten die Kollegen eine Aufbesserung des Akkordlohnes um 25 Pfg. und des Tagelohnes um 50 Pfg. pro Schicht.

Der „Werkverein“, das Eisener Gelbenorgan, erhielt nun von irgend einem der vielen „ehrliehen“ gelben Makler die Anweisung (damit die Gelben bei Höplich in Dortmund nicht rebellisch werden), die Feststellungen unserer Verwaltungsstelle Verdacht zu diskreditieren. Das gelbe Blatt tritt nun die Erfolge ab, bromabasterte und jährieb: „... Das Eisens- und Stahlwerk Höplich zu Neu-Dege (hat) zu dem christlichen Metallarbeiter-Verband und seinem Sekretär niemals die geringsten Beziehungen gehabt.“ So schrieb der gelbe „Werkverein“ am 13. Juni 1914.

Von der gelben Bewegung ist nun allgemein bekannt, daß sie durch Unternehmerrgeld ausgehalten, somit im Dienste der Unternehmer steht und darum die Unternehmerinteressen und nicht die der Arbeiter wahrzunehmen hat. Daher werden die gelben Publikationen in der unabhängigen Öffentlichkeit dementsprechend eingeschätzt. Anders handelte das Blatt der Dortmunder Gewerkschaft. Die sozialdemokratische Dortmunder „Arbeiterzeitung“ fiel in ihrem Christenhaft gierig über den Bruch aus dem gelben Sumpf her, richtete ihn an und ferverierte seinen Lesern den selben am 16. Juni 1914 mit folgender Aufschrift:

„Das ist ja eine nette Blamage für die christlichen Metallarbeiter! Um eine Organisation, die ihre Erfolge erdichtet, muß es sehr faul stehen.“

Wie verhält sich nun die Sache in Wirklichkeit?

Tatsache ist und bleibt, daß obengenannte Erfolge für die Verladekassone bei der Firma Höplich in Neu-Dege erreicht wurden nach einer schriftlichen Eingabe und Verhandlungen mit der gewählten Kommission, und daß die Initiative von unserem Verbandsvertreter ausging, der auch die Eingabe anfertigte.

So liegen die Dinge! Daraus geht zweierlei hervor. 1. Daß der gelbe „Werkverein“ entweder bedingungslos sein weißes Papier den Unternehmern zur Verfügung stellen muß, oder daß ihm zur Diskreditierung der christlichen Organisationen jedes Mittel recht ist. 2. Daß der sozialdemokratischen Dortmunder Arbeiterzeitung im Kampf gegen die Christlichen der gelbe Sumpf als Quelle gut genug ist, welche die Sozialdemokratie allgemein als „Pfübe“ bezeichnet.

Zur weiteren Kennzeichnung der schiefen Kampfesweise des Dortmunder Genossenblattes ist nicht unerheblich zu erwähnen, daß die sozialdemokratische Eisenhütten Volksstimme, in deren Verbreitungsgebiet sowohl das Stahlwerk Neu-Dege, als auch unsere Verwaltungsstelle Verdacht liegt, sich wohlweislich gehütet hat, aus derselben trüben Quelle zu schöpfen, wie die Dortmunder Arbeiterzeitung. Wären unsere Angaben unrichtig, längst hätte die Volksstimme Alarm geschlagen.

Damit nun aber die sozialdemokratische Dortmunder Arbeiterzeitung erfährt, wo die Organisationen zu suchen sind, die ihre Erfolge „erdichten“, und um die es, um mit ihr zu sprechen, „sehr faul“ stehen muß, sei ihr folgende Notiz aus dem Hannoverischen Kurier (Nr. 31 173 vom 11. Juni 1914) unter die Nase gehalten:

„Wie Streikerfolge konstruiert werden, zeigen folgende Zeitungsnotizen. Am 26. Mai schrieb der „Volkswille“:

„Zwischen den Firmen Grünm u. Co. und Gebr. Dettmer und den dort beschäftigt gewesenen Arbeitern ist in der letzten Woche eine Verständigung erzielt worden. Die Arbeiter haben daraufhin in diesen Betrieben am Freitag morgen die Arbeit wieder aufgenommen. Nur bei diesen beiden Firmen sind die Verhältnisse geregelt.“

Man mußte hiernach annehmen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter ihre Forderungen durch die Organisation durchgedrückt und einen Erfolg erzielt hätten. Ein anderes Gesicht aber erhält die Angelegenheit, wenn man die einige Tage später erfolgte Berichtigung dieser Notiz liest. Diese lautet folgendermaßen:

„Die Unterzeichneten erklären hiermit, daß die vom „Volkswille“ unterm 26. Mai gebrachte Notiz, daß zwischen ihnen und den bisher bei ihnen beschäftigt gewesene Arbeitern eine Verständigung herbeigeführt sei, unrichtig ist. Die Arbeiter haben bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen, womit die Unterzeichneten einverstanden waren.“

Hannover, den 28. Mai 1914.  
Hannoversche Dampf-Drahtweberei, Sieb-, Drahtwaren- und Stacketfabrik.“

Dem Dortmunder Genossenpapier ist also durch seinen honorierten Christenhaft ein grandioser Hereinfall passiert.

### Der Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter in den Jahren 1912 und 13

In den beiden letzten Berichtsjahren hat der Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Trotz der niedergehenden Konjunktur und der geschäftigen Kampfesweise des sozialdemokratischen Steinarbeiterverbandes konnte der Verband seine Mitgliederzahl von 6956 zu Anfang 1912 auf 8539 Ende 1913 steigern. Bemerkenswert ist der Aufschwung unseres Bruderverbandes in der roten Hochofburg Sachsen, wo er im Bezirk Dresden seine Mitgliederzahl auf 678 steigern konnte. Die Kassenverhältnisse haben in der Berichtszeit ebenfalls eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Gesamteinnahmen betrugen 306 631 Mark, die Gesamtausgaben beliefen sich auf 256 843 Mark. Es waren mithin Mehreinnahmen zu verzeichnen 49 787 Mark. Von den Gesamtausgaben entfielen auf Streiks, Lohnbewegungen und Nachregelungen 51 497 Mark; auf Krankengeld und Wöchnerinnenunterstützung 29 736 Mark; auf Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsunterstützung 8287 Mark; auf Sterbegeld, Rechtschutz, Militärausgaben und sonstige Unterstüzung 8668 Mark. Der gesamte Vermögensbestand betrug am 1. Januar 1914 103 163 Mark. In den beiden Berichtsjahren war der Verband an 123 Lohnbewegungen beteiligt, von denen er 77, also rund zwei Drittel allein führte; während 46 mit anderen Verbänden gemeinsam geführt wurden. Von den 123 Lohnbewegungen nahmen 89 einen friedlichen Verlauf, in 34 Fällen kam es zur Arbeitseinstellung. Die weitaus größte Zahl der Lohnbewegungen nämlich 98, endete mit ganzem oder teilweisem Erfolg, während bei 25 kein sofortiger messbarer Erfolg herausgeholt wurde. Auch auf dem Gebiete des Tarifwesens konnten recht bemerkenswerte Erfolge erzielt werden. Ende 1913 waren 53 Tarife abgeschlossen, die 576 Betriebe und 54 Prozent der Mitglieder, nämlich 4741, umfaßten. Auf dem Gebiete des Rechtschutzes und der Arbeitsvermittlung hat der Verband Beachtenswertes geleistet, trotzdem sich die sozialdemokratischen Verbände alle erdenkliche Mühe gaben, mit ihren Arbeitsnachweiser unseren Bruderverband kaltzustellen, was ihnen aber nicht gelang. Die Bestrebungen zur Fortsetzung des beruf- lichen Arbeiterzuges hat der Verband mit großer Energie weiter verfolgt. In zahlreichen Petitionen an die Staatsregierungen sowie an den Bundesrat wurde auf die Lage der Arbeiter in der Keram- und Steinindustrie hingewiesen und manche Besserung erreicht. Der christliche Keram- und Steinarbeiterverband kann auf die Jahre 1912/13 mit Befriedigung zurückblicken.

### Wie die Gelben die Metallisation eindämmen

zeigte sich in aller Deutlichkeit bei einer empörenden Affäre, die sich kürzlich in Kellinghausen, einem Borort von Essen, zutrug. Ein 17jähriger Arbeiter hatte seinen Austritt aus dem gelben Werkverein erklärt. So ohne weiteres lassen jedoch die Gelben ihre Opfer nicht fahren. Von allen Seiten wurde der junge Mann „bedrängt“, doch im Werkverein zu bleiben. Vor allem tat sich dabei sein direkter Vorgesetzter „räudlich“ hervor. Schließlich wußte sich der Junge seiner Bedränger nicht mehr anders zu erwehren, als daß er fälschlicherweise behauptete, ein Geschlichter habe ihn veranlaßt, aus dem Werkverein auszutreten. Erhielt hat er diese Ausrede vor dem Betriebsführer. Als die Betriebsführer diese Ausrede in die Öffentlichkeit brachten, erhob sich in Kellinghausen ein Sturm der Entrüstung gegen die gelben Agitatoren. In einer großen Protestversammlung wurde festgestellt, daß der betreffende Geistliche niemals in diesem Sinne auf den jugendlichen Arbeiter einzuwirken hat, das hat der Junge unterzünftig erklärt.

Damit ist bewiesen, daß die Gelben vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn es gilt, wankelmütige Schäflein wieder einzufangen und diejenigen zurückzuhalten, die von den „wirtschaftsfriedlichen“ Phrasen genug haben. Es ist eine so und sovielmal bewiesene Tatsache, daß die Gelben ihre Gefolgschaft in freier Konkurrenz nicht erwerben können. Sie danken sie dem Zwang. Das geht solange gut, bis es zur Explosion kommt. Die letzten Dinge sind dann schlimmer wie die ersten. Der Kirchhofsfriede wird dann ein Ende mit Schrecken nehmen. Oder aber es ergeht ihnen wie den französischen Gelben. Dort stehen die „ehrliehen Makler“ allein auf weiter Flur, weil ihre Gefolgschaft eingesehen hat, daß die Mär vom gelben Wirtschaftsfrieden Mumpsy ist.

## Streiks und Lohnbewegungen

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Bezug fort.

Altenessen. Bei der Karosseriefabrik Wehling stehen die Arbeiter im Streik.

Breslau. Auf der Waggonfabrik Linke-Hoffmann stehen die Arbeiter im Streik.

Halle. Bei der Firma Ackermann stehen die Former wegen Akkordabzügen im Streik.

München. Die Arbeiter der Karosserie- und Luxuswagenfabriken stehen im Streik.

Sofingen. Die Waffenarbeiter sind ausgesperrt.

Bierßen. Die Arbeiter der Firma Hamm stehen im Streik.

Warkeln. Auf der St. Wilhelmshütte bestehen Differenzen.

## Aus Wirtschaft und Technik

### Amerikanische Schreibmaschinen für deutsche Reichsbehörden

Die Zeitschrift „Export“ behauptete vor einiger Zeit, das Reichsversicherungsamt in Berlin hätte 250 amerikanische Schreibmaschinen angekauft. Diese Behauptung ist, wie die Tagespresse schreibt, authentisch als unrichtig nachgewiesen worden, das Reichsversicherungsamt hat mit einem solchen Ankauf nichts zu tun gehabt.

Es soll sich bei der Meldung der Zeitschrift „Export“ um eine Verwechslung des Reichsversicherungsamtes mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte handeln, welche tatsächlich einen umfangreichen Ankauf von Schreibmaschinen und anderen Schreibutensilien aus Amerika vorgenommen hat. Die an einem derartig überaus befremdlichen Verhalten mit Recht geübte Kritik muß sich daher gegen die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die bekanntlich auch eine Reichsbehörde unter der Aufsicht des Reichsamts des Innern ist, wenden und es wird Sache der zuständigen Aufsichtsstelle, nötigenfalls des Reichstags, sein müssen, eine solche Nichtbeachtung und sogar Schädigung unserer einheimischen Industrie durch öffentliche Behörden für die Zukunft unmöglich zu machen.

## Die Maschinenindustrie

hat im Monat Mai nach der „Konjunktur“ kein ungünstiges Ausfuhrgeschäft zu verzeichnen. Es hat sich insgesamt gehoben, aber die verschiedenen Erzeugnisse nehmen an der Steigerung ungleich teil. Eine besonders bemerkenswerte Zunahme hat die Ausfuhr der Elektrotechnik zu verzeichnen; der Wert der Ausfuhr stellte sich auf 25,94 Millionen Mark gegen 19,95 im Vorjahre. Damit erreicht die diesjährige Ausfuhr schon einen Wert von fast 120 Millionen Mark. 1912 hatte die Ausfuhr in den ersten fünf Monaten einen Wert von 84,65 Millionen Mark, 1913 einen solchen von 101,98 und dieses Jahr einen solchen von 119,70 Millionen. Nicht so günstig entwickelt sich die Ausfuhr von Maschinen im engeren Sinne. Hier ist die Steigerung im Mai gering, aber es ist doch eine weitere Abnahme, wie von den Interessenten befürchtet wurde, vermieden worden. Der Wert der Ausfuhr stellt sich auf 56,83 Millionen gegen 56,33 im Vorjahr. Die Einfuhr ist von 9,88 auf 7,14 Millionen zurückgegangen. Die Besserung im Mai hat freilich den Rückgang im laufenden Jahre noch nicht beheben können. Die Ausfuhr von Fahrzeugen mit etwa über 17 Millionen Mark ist stabil geblieben. Für die ersten fünf Monate der letzten Jahre ergibt sich folgende Bewegung der Ausfuhr dem Werte nach in Millionen Mark:

	1912	1913	1914
Maschinen im engeren Sinn	237,74	271,76	262,60
Elektrotechnische Erzeugnisse	84,65	101,98	119,70
Fahrzeuge	59,54	77,22	71,72

zusammen: 381,93 450,96 454,07

Insgesamt hat das laufende Jahr noch eine Steigerung gebracht, die allerdings gegenüber der vorjährigen als gering zu bezeichnen ist. Gelitten hat zweifellos die Ausfuhr der Maschinen im engeren Sinne. Die Ursachen des Rückganges sind zum größten Teil wohl in einer Abschwächung des Bedarfs im Auslande zu suchen, aber zu unterzuchen wäre auch, ob die Exportorganisation unserer Maschinenindustrie den heutigen Anforderungen gewachsen ist.

## Konjunktur Dosen aus Pappe

Die in der Konjunkturindustrie verwendeten Dosen bestehen bekanntlich aus Weißblech, dessen Ertrag durch einen anderen Stoff trotz verschiedener Versuche bisher nicht gesteigert ist. Schon vor einer Reihe von Jahren versuchte man Pappdosen herzustellen, ohne jedoch zu einem praktischen Resultat zu gelangen. Es handelt sich dabei um gepresste oder gezogene nachlose Kartonnagen in Dosenform, die jedoch bei Berührung mit Flüssigkeiten trotz einer Imprägnierung und Einfassung mit Metallringen ihre Form nicht behielten und ziemlich teuer waren; man konnte sie höchstens für die Verpackung trockener Waren verwenden. Vor mehreren Monaten wurde die Idee von M. Ruiten, einer Belgierin aus Lier, wieder aufgegriffen, ohne daß sich dabei zunächst bessere Resultate ergaben. Inzwischen ist diese Erfindung aber bedeutend vervollkommen worden. Wie nämlich die „Konjunktur-Zeitung“ (Leipzig) mitteilt, hat eine angesehenere Firma der Kartonnagenbranche die Verwertung des Kattunjahnen Verfahrens übernommen und baut bereits Spezialmaschinen zur Fabrikation solcher Pappdosen. Bei dem neuen Verfahren handelt es sich in der Hauptsache um gewickelte Papp- oder besser ge-

lagt Papierböden mit gezogenen Böden und Deckeln. Die neuen Papierböden eignen sich auch zur Aufnahme flüssiger Waren. Der Inhalt sei gegen äußere schädliche Einflüsse völlig geschützt, zumal die Dosen fast stahlhart sein sollen. (?) Zur Prüfung auf Haltbarkeit sollen derartige Dosen mit kochendem Wasser wie auch mit ätzenden Flüssigkeiten und mit Konserven behandelt worden sein, ohne daß sich irgend welche Beschädigungen gezeigt hätten. - Abwarten!

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 5. Juli der achtundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. Juli bis 11. Juli fällig.

### Bekanntmachung

Allen Verwaltungsstellen, resp. deren Vorstehenden, sind Ende voriger Woche die Abrechnungsformulare nebst Mitgliedsliste und die gelbe Arbeitslosen-Zählkarte für das II. Vierteljahr, ebenso ein diesbezüglicher Rundschreiben zugefickt worden. Sollte die Sendung bis zum Erscheinungstage dieser Nummer noch nicht oder nicht vollständig eingetroffen sein, so ist von dem Vorstehenden umgehend die Hauptverwaltung zu benachrichtigen, damit noch rechtzeitig Erfassungen erfolgen.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Bochum (Elektro-Monteur.)** Der Fachkursus für Elektro-Monteur fand am Samstag, 13. Juli, seinen Abschluß. An 17 Unterrichtsabenden sind die Teilnehmer, deren durchschnittliche Zahl 45-50 betrug, in den wichtigsten Fragen, wie Magnetismus, galvanische Elemente, Gleichstrommaschinen usw. unterrichtet worden. Durch praktische Vorführungen und übersichtliche Zeichnungen wurden die einzelnen Fachvorträge besonders lehrreich ausgestaltet. - Mit Befriedigung konnte denn auch der Fachlehrer Herr Dümmwald aus Essen, in einem Rückblick feststellen, daß die Teilnehmer mit sichtlichem Interesse die einzelnen Vorträge ausgenommen und sichtlich vieles gelernt hätten, das sie für ihr praktisches Leben verwenden könnten. Auf Anregung der Kursusteilnehmer soll im Herbst ein Fortbildungskursus eingerichtet werden.

**Elektro-Monteur Bochum!** Sorgt nun aber auch dafür, daß eure wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert werden. Da liegt noch vieles im Argen. Besucht regelmäßig die Versammlungen, in denen ihr euch in wirtschaftlichen Fragen äußert und sorgt dafür, daß der letzte Berufskollege in unsere Reihen kommt. Das ist das einzige Mittel unseren Stand wirtschaftlich zu heben.

**Heidelberg.** Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Waggonfabrik Fuchs werden schon lange als unerträglich bezeichnet. Willkürlichkeiten bei der Akkordfestsetzung erdreglich begehrt. Willkürlichkeiten bei der Akkordfestsetzung und der Berechnung scheinen zur Tagesordnung zu gehören. Einem Arbeiter soll es leicht an einem Lohntage passieren sein, daß er noch ganze 8 Pfg. ausbezahlt erhielt. Einwaige Beschwerden der Arbeiter werden abgesehen. Der oben erwähnte Arbeiter soll bei seinem Vorstelligwerden sehr rücksichtslos abgewiesen worden sein. Er soll zur Antwort erhalten haben: „Wenn er mit dem Lohn nicht auskommt, solle er an den Fingern nagen.“

Wenn man bedenkt, daß die Firma in der Hauptsache nur von Staatsaufträgen existiert, so gibt es für ihr empfindendes Verhalten einfach keinen parlamentarischen Ausdruck. Dazu kommt noch, daß auch in gesundheitlicher Beziehung manches im Argen liegt. Wascheinrichtungen sind schon einmal dagewesen, aber an einzelnen Stellen wieder entfernt und nicht erneuert worden. Diese Verhältnisse konnten einreißten, weil die Arbeiter schlecht organisiert sind, trotzdem sie sich seit Jahren zum größten Teile bei verschiedenen Anlässen ziemlich radikal benahm und den roten Volksverheerern Gefolgschaft leistete. Eine ganze Anzahl indifferenten findet vor lauter Klimmbaum in sozialdemokratischen und hurratriotischen Vereinen aller Art keine Zeit sich auf sich selbst zu besinnen. Die meisten Leute machen es wie „Vogel Strauß“. Sie arbeiten unter ungesunden Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Wenn aber irgend ein rotes Arbeiter-, Turner-, Sängers-, oder sonstiges Fest gefeiert wird, dann verpulvern sie ihren kläglichen Verdienst. Würde die Mehrzahl der Leute ernsthafte Gewerkschaftsarbeit an Stelle des ewigen Geschimpfes und abfälligen Kritizierens setzen und der übertriebenen roten und sonstigen Vergnügungsucht den Rücken kehren und sich geschlossen dem „christlichen Metallarbeiterverbande“ anschließen, wäre es bald möglich, ihr Los zu bessern.

**M.-Gladbach.** Die Bedeutung der sozialistischen Arbeiterkurse wird von der organisierten Arbeiterschaft immer mehr erkannt. Der beste Beweis dafür war die rege Beteiligung von christlich-organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen an den Kursen, die im vergangenen Jahre während der Herbstferien und in diesem Jahre während der Osterferien abgehalten wurden. In den Osterferien wurden 13 Kurse abgehalten, an denen über 300 Mitglieder unserer Gewerkschaften teilnahmen. In den letzten großen Herbstferien sind sogar 16 Kurse mit 307 Teilnehmern zustande gekommen. Mehrere von diesen Kursen waren besondere Spezialkurse. Mit dem Verlauf der abgehaltenen beinahe sämtlichen Arbeiterkurse waren alle Beteiligten, sowohl Studenten als wie Arbeiter, vollauf zufrieden. Dieses kam vor allen Dingen so recht zum Ausdruck in der imposanten Schlussfeier der heimatischen Arbeiterkurse. Herr Referendar Bender aus Düsseldorf schilderte bei dieser Gelegenheit den Zweck der sozialistischen Bewegung und der heimatischen Arbeiterkurse in einer großartigen Rede.

Die Zeit der großen Herbstferien rückt nun immer näher heran und damit rechtzeitig mit den Vorbereitungen für die Kurse begonnen wird, erscheint es angezeigt, hier noch einmal auf den Zweck der sozialistischen Arbeiterkurse hinzuweisen.

Die Kurse sollen Schulen für Arbeiter sein zum Zwecke der Weiterbildung oder Ergänzung ihrer Volkshilfskenntnisse. Nicht in Betracht kommen Fortbildungsschüler, Arbeiterinnen und Frauen werden dagegen zugelassen. Die einzelnen Teilnehmer zahlen für einen vollständigen Kursus im ganzen 50 Pfg. Hierfür wird das Hilfsbuch geliefert. Bisher wurde in den Kursen durchgenommen, Rechnen, Lesen, Rechtschreiben, Deutsch, Staatsbürgerkunde, Heimatkunde, Geographie, Steno-

graphie, Geschichte und Gesundheitspflege. Nebenher wurden Fremdwörter erklärt, deutsche Stilistik geübt und die Fertigung von Gesuchen, Berichten, Protokollen und Briefen. Der Unterricht war für sehr viele Mitglieder sehr vorteilhaft, besonders für jene Mitglieder unserer Bewegung, die eine Vertrauensstellung bekleiden.

Die Kurse sollen auch den Studierenden Gelegenheit geben, uns Arbeiter besser kennen zu lernen.

Die sozialistischen Kurse sollen dann aber auch endlich noch uns Arbeitern Gelegenheit bieten, uns ein gerechtes Bild zu machen über diejenigen, die später in führenden Stellungen tätig sind. Nicht nur die Vertreter der besitzenden und gebildeten Schichten bedürfen in Deutschland einer Erziehung zur Kenntnis und Achtung der handarbeitenden Schichten, auch umgekehrt ist diese Erziehung für uns Arbeiter zur Kenntnis, zur Achtung der geistigen Arbeit nötig.

Die Hauptfrage aber ist, daß die Kollegen in diesen Kursen ihr Wissen vertiefen, das sie befähigt in der Agitation erfolgreich tätig zu sein, und sie insbesondere dadurch geschickte Hausagitatoren werden.

**Rappena (Baden).** „Es ist nicht alles Gold, was glänzt!“ So könnte man auch von unserem kürzlich zum Bedeort erhobenen Fleckchen Bad Rappena sagen. Den Willen, die hier liegen, merkt man die behagliche Wohlhabenheit und Sicherheit an. Ein ganz anderes Bild zeigt sich jedoch, wenn man auch einmal die Arbeiterwohnungen in Rappena und Umgebung aufsucht und sich ansieht. Da merkt man auf den ersten Blick, daß bei diesen Leute „Schmalhans“ Küchen- und Hausmeister zugleich ist.

Die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Gebr. Botsch versteht es ausgezeichnet, solche Gegenstände zu schaffen. In einer vom Verkehr etwas abgelegenen Gegend holt sie sich von den unterfahrenen kleinen Landwirten und Handwerkern seit Jahren die „überflüssigen“ jugendlichen männlichen Kräfte als „Lehrlinge“ hinhindeln in ihren Betrieb. So treibt sie in der Hauptsache Lehrlingszucht und nutzt dabei die jungen Kräfte ganz geregelt aus. Die Lehrverträge enthalten fast nur Rechte der Firma und Pflichten- und Strafbestimmungen für die Lehrlinge. Das gewerkschaftliche Koalitionsrecht wird auf Grund willkürlicher Auslegung der Paragraphen des Vereinsgesetzes und der „Bad. Schulordnung“ in einem bestimmten Absatz des Lehrtrages sofort bei Einstellung eines Lehrlings beseitigt.

Darüber hinaus verbietet die Firma den ausgearbeiteten Gesellen unter Androhung der Einhaltung eines vertragsmäßig festgelegten Lohnanteiles und Ausstellung eines schlechten Zeugnisses hinsichtlich des Betragens, auch nach Beendigung der Lehrzeit einer Gewerkschaft anzuhören.

Damit glaubt sie ihrem Personal solche Fesseln angelegt zu haben, daß es in Punkto Lohnfragen und dergleichen ihr nie unbequem wird. Sie zahlt den jungen und älteren Leuten, was sie will. Lehrlinge erhalten vom 1. bis 150. Lehrtage ganze 4 Pfg. und vom 150.-600. Lehrtage 8 Pfg. pro Tag. Außerdem wird im Lehrvertrag als höchstes erreichbares Ziel eine „Extrabeholdung von 30 Mark nach Beendigung der Lehrzeit in Aussicht gestellt, wenn - der Lehrling sich nicht organisiert und nichts an Material usw. beschädigt. Auch darf der Lehrling unter Umständen einmal im Akkord arbeiten und soviel verdienen, daß er bei Beendigung der Lehrzeit wenigstens „kein(?)“ Geld mehr mitzubringen braucht. Die Sache klingt unglaublich, wenn man nicht Schwarz auf Weiß die Wahrheit obiger Sätze beweisen könnte. Die nachfolgende Abschrift einer Lohnliste soll es zeigen.

### Gebrüder Botsch Maschinenfabrik u. Eisengießerei Rappena-Baden.

Lohn für M. M.	M	B
12 Arbeitstage		
Tageslohn 72 1/2 Cts. a 8 Pfg. . . . .	5	79
43 1/2 Cts. a 30 Pfg. . . . .	13	10
Akkord 8 Cts. . . . .	3	34
Vertragsmäßige Be-		
lohnung . . . . .	30	-
<b>zusammen</b>	<b>52</b>	<b>23</b>
<b>Abzug für:</b>		
Kranken- u. Invaliden-		
versicherung . . . . .	-	48
für zuviel bezahlten Lohn		
und umkehrender Be-		
lohnung . . . . .	51	75
<b>Ausbezahlt</b>	<b>-</b>	<b>-</b>

Wermert auf der Rückseite der Liste.

Laut Lehrvertrag waren in den ersten 150 Arbeitstagen pro Arbeitsstunde 4 Pfg. ausbezahlt, dagegen wurden verhältnismäßig 8 Pfg. ausbezahlt.

Die Stundenzahl in den 150 Tagen betrug lt. Lohnbuchführung 1389 Stunden somit 1389 x 4 Pfg. zuviel ausbezahlt 55.56

55.56 Mk. der untenstehende Lohn beträgt . . . 51.75 „

Rest zu unsern Gunsten . . . . 3.81 Mk.

Auch in hygienischer Beziehung läßt der Betrieb viel zu wünschen übrig. In einer Abteilung nach der Straßenseite mußten die Lehrlinge die Fenster so vernageln, daß sie zur Lüftung und zum Rauchabzug nicht mehr geöffnet werden können. Trotz einer Beschwerde bei der Gewerbeaufsicht ist dieser Mangel heute noch nicht abgestellt. Ob die Firma etwaige Aufträge des Gewerbeaufsichtsamts einfach ignoriert oder ob dieses noch keine Zeit fand, nach dem Rechten zu sehen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Zu beklagen ist allerdings auch, daß die größte Mehrzahl der Arbeiter nicht den Wert der Organisation erfährt hat und derselben noch fernsteht. Würden sie sich allesamt und besonders den Drohungen der Firma zum Trotz dem christl. Metallarbeiterverbande anschließen, und in diesem standhaft zusammenstehen, könnte manches gebessert werden.

Metallarbeiter von Rappena und Umgebung! Eltern und Vormünder der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter der Firma Botsch, sorgt für die Stärkung des christl. Metallarbeiterverbandes, dann wird es auch besser werden für euch.

**Remscheid.** Bei einer Wanderung durch das Bergische Land führt der Weg durch die historischen Städte Solingen und Remscheid. Erstere ist berühmt durch die in alle Weltteile versandten Solinger Stahlwaren, letztere ist jedem Handwerker und Gewerbetreibenden unter dem Namen Bergische Werkzeugindustrie weit über Deutschlands Grenzen bekannt. Lenken wir unseren Blick von den in der Umgebung der Städte befindlichen Naturschönheiten ab, und setzen unsern Fuß in die Stadt Remscheid, so merken wir beim ersten Schritt, daß wir in einer Stadt regen industriellen Lebens angelangt sind. Neben den vielen kleinen und größeren Werkzeug- und Feilenfabriken gewahrt man auch Werke, die sich mit der Herstellung der für

die Fertigfabrikation notwendigen Rohprodukte befassen. Wenn nun auch die Lage der Stadt infolge ihrer Umgebung einladend wirkt, so ist die wirtschaftliche Lage der hiesigen Arbeiter nicht danach angetan, daselbst zu sagen. Denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen infolge der Interessenlosigkeit eines großen Teils der Arbeiterschaft noch viel zu wünschen übrig. Hinzu kommt, daß die Arbeitgeber bestrebt sind, durch Wohlfahrtsvereinigungen und Arbeitsnachweis den Arbeiter an das Werk fesseln. So hat es beispielsweise die „Bergische Stahlindustrie“, welche annähernd 2000 Arbeiter beschäftigt, verstanden durch Einrichtung einer Wohlfahrtskasse jede selbständige Regelung der Arbeiterschaft zu unterdrücken.

Wenn auch im Grunde gegen Wohlfahrtsvereinigungen, soweit dieselben für die wirkliche Wohlfahrt der Arbeiter geschaffen sind, nichts einzuwenden ist, so mußt es einem doch nachgerade als Bevormundung an, wenn ein nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch großjähriger, also 21jähriger Arbeiter, nicht über die Verwendung seines Lohnes selbst bestimmen kann. Jeder ledige Arbeiter bis 25 Jahre, der bei der „Bergischen Stahlindustrie“, arbeitet, ist laut Fabrikstatut verpflichtet, die Sparvereinrichtung zu benutzen, und wird ihm der im Statut vorgeschriebene Sparbetrag an der Pöhnung abgebauten. An und für sich ist das Sparen ja wohl lobenswert. Wenn man jedoch nicht in der Lage ist, freiwillig über sein Sparguthaben zu verfügen, sondern bei Entnahme seines Sparguthabens, zunächst genaueste Rechenschaft ablegen muß, wozu das Geld verwendet werden soll, dann ist diese Art „Wohlfahrtsvereinigungen“ nicht dazu angetan, lobenswert genannt zu werden.

Um der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit entgegen zu wirken, hat man im Jahre 1910 einen Unterstützungsverein geschaffen, dessen Gründungsfonds 300 Mark betrug. Dazu kam eine Zuzahlung zum Betriebsfonds in Höhe von 1250 Mk., die erstmalig von der Bergischen Stahlindustrie gegeben wurde; das Jahr 1911 wußt wiederum eine Zuzahlung in Höhe von 3750 Mark, das Jahr 1912 3000 Mark von der Firma auf. Immerhin ein schönes Kapital, welches seine Zinsen für den Spender bringt; denn durch die Mitgliedschaft in diesem Verein, verzichtet der Arbeiter auf sein gesetzlich gewährtes Koalitionsrecht. Es heißt im Paragraph 2 des Statuts: „Mitglied des Vereins . . . kam werden, welcher keiner Organisation angehört.“ Durch diese Zugewandlung des von der Firma gegebenen Kapitals werden naturgemäß die selbständigen Regungen der Arbeiter in bezug auf bessere Lohn und Arbeitsverhältnisse niedergehalten.

Es wäre jedoch diesem ganzen Wohlfahrtsrummel zuviel Ehre angetan, wenn man sich weiter mit ihm befassen würde, ist doch auf eine Arbeiterschaft, welche die von ihren Vorfahren erkämpften Rechte auf diese Weise preisgibt, das Wort angebracht:

Am Abend wird man klug für den vergangenen Tag, Und steht zu spät den Trug, den man sich selbst geschafft.

Oder haben sich die Arbeiter nicht selbst betrogen, wenn sie als Ueberkluge, die Berechnung aufstellten, durch Sparen der Gewerkschaftsbeiträge, hätte man seiner Familie weit besser gebient. Den Nachteil dieser Berechnung hat die Remscheider Arbeiterschaft schon zur Genüge erfahren müssen. Die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihren Betrieben reden eine deutliche Sprache. Der Zwangsarbeitsnachweis, (bei den Arbeitern Sortiermaschine genannt) ist auch nicht dazu angetan, ein Loblied auf die Freiheit der Arbeiter anzustimmen. Mancher Arbeiter, der den Arbeitsnachweis passiert hat, macht eine geballte Faust in der Tasche und läßt seinen ganzen Wutger in weiblichen Schimpfen über diese Einrichtung vom Stapel. Doch alles Räsonieren und Schimpfen hilft nichts. Erst wenn die Arbeiterschaft sich bewußt wird, daß nur sie an diesem würdelosen Zustände die Hauptschuld trägt, weil sie sich nicht organisierte und sich dann Mann für Mann dem Verbands anschließen, kann die Sache gebessert werden. Darum rufen wir der Remscheider Arbeiterschaft zu, wolle ihr bessere Zustände für Euch herbeiführen, dann gibt es nur einen Weg, legt das Gewand der falschen Wohlfahrtsbestrebungen ab, setzt mehr Vertrauen in Euch selbst und tretet dem christlichen Metallarbeiterverband bei. Für die Gewerkschaftler muß in Zukunft das Wort mehr Geltung finden: Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann. Unsere unorganisierten Arbeitsbrüder müssen durch ständige Aufklärungsarbeit dahin gebracht werden, daß sie ebenfalls einsehen, daß nur eine selbstbewußte, opferfreudige Arbeiterschaft in der Lage ist, sich dauernd würdige Zustände zu schaffen.

**Ruhrpott.** Das ein reges, gewerkschaftliches Leben in unserer Gruppe eingezogen ist, bewies die am Sonntag, 21. Juni, abgehaltene Mitgliederversammlung. Kollege Adolfs hielt einen Vortrag über: „Haben wir Arbeiter eine Gewerkschaft nötig?“ In seinen interessanten Darlegungen behandelte der Vortragende zunächst die wirtschaftliche und soziale Lage des Arbeiterstandes. Er zeigte an Beispielen, wie durch die steigenden Lebensmittelpreise und die hohen Wohnungsmieten, die Lohnverhältnisse bei einem großen Teil der Arbeiter nicht als ausreichend zu betrachten zu seien. Insbesondere hätte die Steigerung der Löhne nicht gleichen Schritt gehalten mit der Steigerung der Lebensmittelpreise. Auch lasse die Behandlung der Arbeiter in mancher Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Wenn auch der freie Arbeitsvertrag in Geltung sei, so stehe er doch nur auf dem Papier, denn in Wirklichkeit sei er durchaus nicht frei, weil der einzelne Arbeiter kein Mitbestimmungsrecht auf die Gestaltung des Arbeitsvertrages hätte. Nur durch Zusammenschluß in der Gewerkschaft könnten sie die Vorteile erlangen, die bis jetzt vorenthalten werden. Dieser Zusammenschluß müsse dauernd sein, und Opfer an Zeit und Geld seien zu bringen, um erfolgreich tätig sein zu können.

Durch die Selbsthilfe, die sich in der Gewerkschaft zur Geltung bringt, würden auch die andern Gesellschaftskreise auf die Forderungen der Arbeiterschaft aufmerksam gemacht. Dadurch sei es möglich, den nötigen Einfluss auf die Gesetzgebung zu gewinnen. So würde die Gewerkschaft durch die Selbsthilfe zugleich auf die Staatshilfe ein und durch diese Faktoren sei es möglich, die Arbeiterschaft dauernd in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht höher zu stellen. Zum Schluß ging Adolfs auf die Erfolge des christl. Metallarbeiterverbandes ein und erwähnte die Kollegen unablässig für die Ausbreitung unserer Gewerkschaft tätig zu sein.

Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag gab Kollege Spilker einen Bericht über die jüngsten Ereignisse in der Waffenarbeiterbewegung, insbesondere charakterisierte er das arbeitertätigende Verhalten des Industrie-Arbeiter-Verbandes in der am 18. Juni stattgefundenen kombinierten Waffenarbeiter-versammlung, in welcher über die mit den Fabrikanten gepflogenen Verhandlungen Bericht gegeben wurde. Hier habe der Industrie-Arbeiter-Verband gezeigt, daß er sein Versprechen, welches er bei Beginn des Kampfes gab, wonach der Passus in dem alten Vertrag, daß nur Mitglieder des Schwermetall- und Waffenpolierer-Vereins des Industrie-Arbeiterverbandes von

den Fabrikanten beschäftigt werden dürfen, fallen sollte, nicht halten will. Die Kollegen verurteilten diese Handlungsweise auf das Schärfste und vertraten die Ansicht, durch Stärkung des Verbandes dazu beizutragen, daß in Zukunft derartige Nachschichten nicht mehr vorkämen.

Weiter berichtete Kollege Spilker über eine Bewegung bei der Firma „Kronprinz“ in Immigrath. Hier sind den Walzwerksarbeitern Lohnabzüge von 80 Pfg. bis zu 2 Mark und darüber pro Tag laut Anschlag für den 1. Juli angekündigt. Bedauerlicherweise wollte die Arbeitererschaft aus überkluger Sparfahigkeit bisher von der Gewerkschaft nichts wissen, trotzdem seit Jahren versucht wurde, sie von ihrer Kurzsichtigkeit zu heilen und sie der Organisation zuzuführen.

Nach Erledigung verschiedener Anfragen schloß der Vorsitzende Kollege Kuppels die sehr anregend verlaufene Versammlung mit der Hoffnung, daß in der nächsten Versammlung sämtliche Kollegen erscheinen würden, um so zu zeigen, daß auch sie lebhaftes Interesse an der Entwicklung ihrer Gruppe haben.

**Vom Schwarzwald (Gütenbach).** Eine anregende Versammlung fand am Sonntag, 21. Juni, in Gütenbach statt. Die Kollegen der Ortsgruppe Freiburg veranstalteten eine gemeinsame Tour, um unsere Mitgliedschaft in Gütenbach zu besuchen, weiter fanden sich noch eine Anzahl Verbandsmitglieder aus Furtwangen und Böhrenbach ein. So konnte in Gütenbach eine schöne gemeinsame gewerkschaftliche Veranstaltung stattfinden.

Kollege Gengler (Stuttgart) hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche und gewerkschaftliche Lage der Schwarzwälder Arbeiterschaft. Er stellte fest, daß die Lohnverhältnisse der Industriearbeiter auf dem Schwarzwald im allgemeinen und die in Gütenbach im besonderen, den Anforderungen des Lebens nicht entsprechen. Während in den letzten Jahren die Preise für Lebensmittel und Wohnungen stark gestiegen sind, haben die Löhne der Arbeiter nicht den gleichen Schritt eingehalten. Stellenweise ist sogar noch eine Verschlechterung zu verzeichnen. Bei den gedrückten Einkommensverhältnissen der Arbeiter der Uhrenindustrie, die einer Verbesserung dringend bedürfen, scheute man in verschiedenen Werken des Schwarzwaldes nicht davor zurück, durch Lohnabzüge eine weitere Verschlechterung der Lage der Arbeiter herbeizuführen. Die Löhne der Arbeiterinnen bewegen sich durchschnittlich auf einer Höhe von 1,60-2,00 Mark und die der Arbeiter von 2,00-3,50 Mark pro Tag. Nur eine verhältnismäßig geringe Zahl ist es, die über 3,00 Mark pro Tag verdient und nur wenige, die einen Lohn von 3,50-4,00 Mark pro Tag haben. Dabei weisen vielfach die Preise der Lebensmittel auf dem Schwarzwald einen bedeutend höheren Stand auf, als in der Großstadt. Durch die Unterernährung, die in weiten Arbeiterschichten des Schwarzwaldes anzutreffen ist, sind die Gesundheitsverhältnisse oft sehr schlecht. Mit einer gesundheitlich geschwächten Arbeiterschaft ist aber auch der Industrie nicht gebiet. Gütenbach steht besonders schlecht. Es ist eine dringende Aufgabe der Schwarzwälder Arbeiter, auf eine Aenderung dieser Zustände hinzuwirken. Das kann nur erreicht werden, durch einen besseren Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen Organisation. Leider stehen noch viele Kollegen der Organisation fern. Sie erkennen das Gebot der Stunde nicht und nehmen sich selbst das Mittel zum Aufstiege. Mit bloßem Hammer schafft man keine Abhilfe. Nur die Tat bringt Hilfe. Auch die Konsumverhältnisse könnten nach dem Zusammenschluß geregelt werden. Die anderwärts erzielten gewerkschaftlichen Erfolge sollten auch für die Arbeiterschaft des Schwarzwaldes eine Lehre sein. Die Mitglieder selbst müssen sich in der gewerkschaftlichen Aufklärungs- und Werbearbeit sowie in Versammlungen mehr als bisher betätigen. Jeder muß seinen Mann stellen und zur Sache sein, wenn die gewerkschaftliche Pflicht ruft. Was wir tun, tun wir für uns und nicht für den Verband. Denn die Mitglieder bilden den Verband, er ist ihre Interessenvertretung. Nur in reger gemeinsamer Arbeit schaffen wir den Boden für die Hebung unseres Standes. Möchten dies alle Arbeiter und Arbeiterinnen beherzigen, dann wird der Zeitpunkt kommen, wo auch die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Schwarzwald sich bessern. Dann erst können wir mit Recht sagen: „O Schwarzwald, du Heimat, wie bist du so schön!“

Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine lebhaft ausgesprochene, an der sich insbesondere Kollegen aus Freiburg und Furtwangen beteiligten. Kollege Henske (Freiburg) schilderte die gewerkschaftlichen Erfolge, die sich die Freiburger Metallarbeiter durch den Zusammenschluß in der Organisation errungen haben. Kollege Gutmann sprach in energischer Weise über die notwendige Gewerkschaftsarbeit des einzelnen Mitglieds wie der Gesamtheit. Eindringlich wies er hin auf die Notwendigkeit einer energischen Hausagitation auch in den Schwarzwaldgruppen, und führte die Erfolge vor, die anderwärts erzielt worden sind. In einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands brachten die Anwesenden das Gebetswort zum Ausdruck, ihrerseits das Erforderliche zum Ausbau der Organisation zu tun. Einige Lieder und Vorträge gaben der schön verlaufenen Veranstaltung noch einen geistigen Abschluß. Mit dem frohen Rufe „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr“ marschierten die Teilnehmer ihren Heimatsorten wieder zu. (Solche gegenseitigen Besuche von Ortsgruppen sollten im Sommer im ganzen Verbandsgebiet gepflegt werden. Red.)

**Stuttgart.** In ihrer Nr. 25, 1914, bringt die „Metallarbeiter-Zeitung“ einen Bericht über eine gelbe Gründung bei Bosch in Stuttgart. U. a. schreibt sie: „Am 4. Juni dieses Jahres tagte in der Lieberhalle eine Versammlung der „nichtorganisierten Boscharbeiter“, deren Einberufer und Hauptredner der früher „christlich“ organisierte Arbeiter Hauelsen war. Die Versammlung hatte den Zweck, Stellung zu nehmen zur Gründung des „Spar- und Unterstützungsvereins von Angehörigen der Boschwerke in Stuttgart und Feuerbach“. Die Beiträge für diesen Verein, die 1 Mark für männliche, 50 Pfg. für weibliche Mitglieder die Woche betragen, werden vom Lohne abgezogen. Also „keine Unterstützung des Vereins durch das Werk und dessen Beamte!“ Wer erst in vier Wochen beiträgt, der muß statt 1 Mark 2 Mark Aufnahmegebühr bezahlen. Der Verein verfolgt den Zweck, „wirtschaftsriedlich“ mit der Firma zu verkehren und sie zu unterstützen, da die Gewerkschaften jeder Richtung den Frieden zwischen Unternehmer und Arbeiter stören. (Hauelsen, der frühere „Christ“, hat sich also glücklich durchgemauert und seine früheren Freunde um die „Erbjacht“ schmählich betrogen. Unser Beileid!)“

Der rote Schriftent ist mit seiner „wohlgemeinten“ Absicht, dem christlichen Metallarbeiterverband mit dem „früher christlich organisierten Arbeiter Hauelsen“ eins auszumischen, daneben getappt. Wir stellen fest, daß Hauelsen nicht Mitglied unseres Verbandes war. Wohl aber können wir unter den gelben Gründern Dugende anführen, die bis vor Jahresfrist gewerkschaftlich und politisch rot organisiert waren und in den roten Gewerkschaften zu den Aufrechten gehörten. Das Wort von den „Blutapfelsteinen“ bewahrheitet sich stets. Schon zu Anfang dieses Jahres, als bekannt ward, daß gelbe Umtriebe bei Bosch unter lebhafter Förderung von Beamten stattfanden, haben wir ganz energisch gegen die gelbe Seuche durch Verteilung eines entsprechenden Flugblattes Stellung genommen. Die Tätigkeit, die manche Beamte des Werkes schon seit längerem für eine gelbe Gründung entfalteten, hielten auch wir nicht im Einklang mit der öffentlichen Erklärung, die Herr Bosch am 15. Juli 1913 abgegeben hatte und die dahin lautete:

„Auf den gestrigen Tagwacht-Artikel erkläre ich, daß ich eine vernünftig geleitete Arbeiterorganisation für gut und zweckmäßig halte, daß ich aber allerdings das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes seit längerer Zeit für verwerflich ansehe. Die Bildung einer gelben Gewerkschaft wird weder von mir noch meinen Beamten unterstützt, ich werde also auch keine Mittel dazu beisteuern.“ Robert. Bosch.“

Daß Herr Bosch nun für eine solche gelbe Gründung noch die Beiträge durch das Werk eintreiben läßt, macht den Widerspruch vollständig. 110 000 Mark sind den Gelben von der Firma überwiesen worden. Das ist der Betrag der vor dem leghährigen verkrachten Streik von der Firma als Beitrag für die gegenseitigen Leistungen der Arbeiterversicherung über den Pflichtteil geleistet wurde.

Mit dem Streik kam dieser Betrag in Wegfall und mußte von den Arbeitern selbst übernommen werden, stellte so in gewissem Sinne eine Lohnreduzierung dar. Herr Bosch gab aber seinerzeit weiter bekannt, daß dieser Betrag in anderer Weise den Arbeitern zugewendet werde. Es wurde erwartet, daß dieses in einer der Arbeitererschaft möglichen Weise geschehe. Dieser Betrag soll nun anscheinend als Lockmittel für den gelben Verein, der unter der Flagge eines Spar- und Unterstützungsvereins segeln will, dienen. Viele werden gar glauben, er sei ihr Eigentum. Denkende und auf ihre Selbstständigkeit bedachte Arbeiter und Arbeiterinnen wissen, was sie von solchen Vereinigungen zu halten haben.

Auch hier ist wieder zu beobachten, daß dort die gelbe Bewegung am besten gedeiht, wo die Genossen den Bogen überspannt haben. Durch Ausbietung terroristischer Mittel ist es seinerzeit dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband gelungen, die Arbeiter bei Bosch bis zu 97 Prozent als seine „Mitglieder“ buchen zu können. Es wurde versucht, jede andere Organisation zu unterdrücken, nur der „rote Deutsche“ sollte herrschen. Das Ende war der vollständige Zusammenbruch bei Bosch, den der rote Metallarbeiterverband in seinem ganzen Umfange verschuldet hat. Die Metallgenossen sollten sich ein für allemal merken, daß nicht in der Unterdrückung einer anderen Organisation die Stärke der Arbeiterschaft liegt, sondern nur in der gegenseitigen Achtung, wie auch christlichem Zusammenarbeiten bei notwendigen Bewegungen. Wenn dies geschieht, werden wirklich die Arbeiterinteressen gewahrt und gelbe Versuche ihr verdientes Ende erreichen.

### Sterbetafel

- Bachoff. Unser treuer Kollege Bernhard Bachmann ist am 25. Juni im Alter von 31 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben.
- Bachum. Am 20. Juni starb unser langjähriger Kollege Fritz Junge im Alter von 47 Jahren an Nierenleiden.
- Duisburg. Am 17. Juni starb unser Kollege Wilhelm Volkmar im Alter von 48 Jahren an Blutgeschwüren.
- Dülken. Unser Mitglied Theodor Williams starb am 21. Juni im Alter von 50 Jahren an Rippenfellentzündung.
- Dülmen. Am 26. Juni starb unser treuer Kollege Heinrich Breuer im Alter von 45 Jahren an einem Nierenleiden.
- Düsseldorf. Am 20. Juni starb unser Mitglied der Former Jakob Dufrenne an Lungentzündung im Alter von 50 Jahren.
- Am 24. Juni starb unser Mitglied der Metallarbeiter Franz Volke im, Ratingen, an Lungenleiden im Alter von 54 Jahren.
- Neuen. Am 19. Juni starb unser Kollege und Mitbegründer unserer Ortsgruppe Johannes Hefel im Alter von 50 Jahren an einem Magenleiden.
- Nisberg-Blgge. Am 22. Juni starb unser lieber Kollege und Vertrauensmann Johann Knappstein im Alter von 34 Jahren an Herzkläpplung.

Ehre ihrem Andenken!

### Briefkasten

Nach Siegen, Mürnsberg, Essen und Mannheim. In dieser Nummer war es nicht mehr möglich, die Artikel unterzubringen. Nach Weitzmar. Besten Dank; wird gelegentlich mit verwandt. Nach Dresden. Die Angaben für die Sterbetafel sind zu unvollständig um sie veröffentlichten zu können, sende uns das Fehlende umgehend ein.

### Versammlungs-Kalender

- Kollegen und Kolleginnen!  
Versäumt ohne Grund keine Versammlung!
- Samstag, 4. Juli.**
- Berlin. Abends 8,30 Uhr im kath. Gesellenhaus, Königgräber Straße 106.
  - Bremerhasen. Abends 8,30 Uhr im Hotel Union.
  - Durlach. Abends 8,30 Uhr im Kaiserhof.
  - Essen (Elektrizitätswerk und Hilfsmotoren.) Abends 8,30 Uhr im Ledigenheim am Werberplatz, Zimmer 32.
  - Essen (Kunst- und Bauzweige.) Abends 8,30 Uhr bei Spahn, Steelerstraße 24. Wichtige Tagesordnung.
  - Freiburg i. B. Abends 8,30 Uhr im Gamierbräu, Schiffstraße.
  - Hamburg. Abends 8,30 Uhr bei Willems, Kohlhöfen 27.
  - Hiesbaden. Abends 9 Uhr im Ulmer Hof, Dreienstraße.
- Sonntag, den 5. Juli.**
- Dortmund (Jugendklasse.) Nachm. 2,30 Uhr im Antoniusvereinshaus, Hofsteinerstraße.
  - Duisburg-Stadt. Vorm. 11 Uhr bei Hafenkamp, Friedrich-Wilhelm-Straße.
  - Duisburg-Land. Vorm. 11,30 Uhr bei Janßen, Kaiserstr.
  - Essen-Alstadt. Morgens 11 Uhr bei Wintershoff, Steppenbergerstraße 74.
  - Essen-Holperhausen. Morgens 11 Uhr bei Buchner.
  - Essen-Rellinghausen. Morgens 11 Uhr bei Schöer.
  - Essen-Sorbus-Schönebeck. Vorm. 11 Uhr ö. Schüller, Niederstr.
  - Hamborn-Markt. Nachm. 2,30 Uhr im Kolpinghaus, Distern.
  - Hildesheim. Morgens 10,30 Uhr bei Weber.
- Donnerstag, den 9. Juli.**
- Berlin. (Jugendklasse.) Abends 8,30 Uhr bei Sobel.
- Freitag, 10. Juli.**
- Essen (Kunst- und Bauzweige.) Abends 8,30 Uhr bei Spahn, Steelerstraße 24.
  - Siegen. Abends 7,30 Uhr im Behnhof.
  - Robertsbrunn-Bergeshof. Abends 7 Uhr bei Schymacher, Robertsbrunn.

- Samstag, 11. Juli:**
- Berlin Norden. Abends 8,30 Uhr bei Thiede.
  - Essen. Abends 8,30 Uhr im „Rheinischen Hof“.
  - Henn. Abends 8,30 Uhr bei Krahwinkel. Referent: Koll. Kriz.
  - Kemlich. Abends 8 Uhr bei Bierbach.
  - Worms. Abends 8,30 Uhr, bei Schmidt, Kaiserstraße.
  - Zuffenhausen. Abends 8 Uhr im Lokal „Traube“.

- Sonntag, 12. Juli:**
- Chemnitz. Vormittags 11 Uhr im Vätererinnungshaus.
  - Dortmund-Homburg. Vorm. 11 Uhr bei W. Schnitter.
  - Dortmund-Lina. Vorm. 11 Uhr bei W. Mann.
  - Dortmund-Verder. Nachm. 4 Uhr bei Tecklenborg.
  - Duisburg-Land. Vormittags 11,30 Uhr bei Janßen, Kaiserstr.
  - Duisburg-Weiden. Nachm. 4 Uhr bei Stapelmann, Hirschstr.
  - Gaza. (Zugklasse.) Vorm. 10 Uhr. Referent: Koll. Kriz.
  - Immigrah. Morgens 11 Uhr bei Odenbach.
  - Köln. Vormittags 10 Uhr.
  - Stekrode. Vormittags 11 Uhr bei Landscheid.

Son wohlgeputzten Leuten wenig benützte

## Herren-Garderoben

erhalten Sie sehr preiswert vom

### Garderoben-Verkaufshaus b. Spielmann

München, Dackenerstraße 1

Schuhfabrik-Selektivs und Wäfer von 10 bis 45 Mk.  
Sacco-Krüge 1- und 2-reihig von 12 bis 18 Mk.  
Joppen, Hüte, Wetterfragen etc. etc.

Hier nicht angeführtes im Katalog. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit unser Pracht-Katalog gratis und frei. Für nichtbenutzte Sachen erhalten Sie Geld zurück.

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten

## Guirps-Brill

Nr. 25 1/2 Pfd. 25  
Nr. 30 1/2 Pfd. 30 1/2

Überall käuflich!

Dörfelt - Mees am Rhein.

**Teilzahlung**

Uhren u. Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern u. s. w.

Kataloge gratis und franco liefern

**Jonass & Co.** BERLIN A. 741  
Belle-Alliancestr. 3

Spezialfabrik für chemische Reiniger sucht für den Betrieb einen

## energieich, tüchtigen Schlosser

im Alter von 28-33 Jahren. Derselbe soll die ständige Kontrolle der Fabrikation, die Abnahme der fertigen Ware übernehmen. Beste praktische Kenntnisse im Feinbau unbedingt erforderlich. Offerten mit Lebenslauf und Photographie an den „Deutschen Metallarbeiter“ Duisburg, Postfach 15, unter Nr. 21. 23 zu richten.

Wohltat und Hilfe Auf Heilung hinwirk Viele Dankschr. Aufklärende Broschüre geg. 30 Pfg. in Mark d. Schievekamp's Bandag. - Versandhaus, Düsseldorf, Wilhelmplatz 10. 1. Et. dir gegenüb. dem Hauptbahnhof und Duisburg, Königstraße 38.

## Laubsägerei

Korb- und Holzbrand Werkzeuge, Holz Vorlagen etc. in großer Auswahl billig. Katalog gratis. L. Brandel, Mitterstadt 99 Pfalz.

### Kollegen!

Werbefür den Christl. Metallarbeiterverband.